

Weißeritz-Zeitung

Tageszeitung und Anzeiger für Dippoldiswalde, Schmiedeberg u. U.

Mittelsitzung des Bezirkes

Bezugspreis: Für einen Monat 2.20 RM.
mit Zuträgen, einzelne Nummern 15 Reichspennige :: Gemeinde - Verbände - Ortskonten
Nummer 3 :: Fernsprecher: Amt Dippoldiswalde Nr. 3 :: Postfachkonto Dresden 12 548

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft, des Amtsgerichts und des Stadtrats zu Dippoldiswalde

Anzeigenpreis: Die 42 Millimeter breite
Peltizelle 20 Reichspennige. Eingekauft und
Reklamen 50 Reichspennige

Verantwortlicher Redakteur: Felix Jehne. — Druck und Verlag: Carl Jehne in Dippoldiswalde.

Nr. 141

Dienstag, am 19. Juni 1928

94. Jahrgang

Auf Blatt 33 des hiesigen Vereinsregisters ist heute der Verein Freie Turner Hohenborn u. Umg. (E. V.), mit dem Sitz Hohenborn eingetragen worden. Ju 1 A Reg. 84/28. Amtsgericht Dippoldiswalde, am 14. Juni 1928.

Freie Feuerwehr Dippoldiswalde
Mittwoch, 20. Juni, abends Punkt 8 Uhr, 4. Übung.

Vertikales und Sächsisches

Dippoldiswalde. Im Verlage Perthes, Gotha, ist eine Schrift von Alfred Pellegri erschienen über Franz Schubert. Beim Durchlesen derselben erinnern wir uns an die vor 6 Jahren hier von demselben Schriftsteller in äußerst angenehmer Sprachweise gehaltenen, volkstümlich allgemeinverständlichen, von tiefem, reichem Musikverständnis getragenen Vorträge über die Entwicklung der deutschen Musik. In gleicher Weise schreibt Pellegri über den Komponisten Franz Schubert (1797—1828). Zuerst betrachtet er Schubert als Mensch und Künstler im Geiste seiner und unserer Zeit. Dann verfolgt er dessen künstlerischen Werdegang und beleuchtet die Bedeutung seines Lebenswerkes. Dabei stellt er Vergleiche an mit den übrigen Musikheroen. Jeder Sänger und Musikfreund wird Pellegri recht geben, daß sich Schubert mit seinen Liedern, z. B. „Das Wandern ist des Müllers Lust“, „Am Brunnen vor dem Tore“, „Die linden Lüste sind erwacht“, „Seh ein Knab“, „Ich schnitt es gern“, und viele andere ins Herz des Volkes hineingesungen hat. Pellegri denkt sich den Inhalt seiner Schrift als Grundlage eines Volksabends mit eingeflochtenen Gesangs- und Instrumentalvorträgen.

Der deutsche Afrikanist Walter Stöckner, der sich seit dem Frühjahr vorigen Jahres in der Mandchurei befindet und im vergangenen Sommer mit reichem wissenschaftlichem Ertrag einen Vorstoß in die noch unerforschten Gebiete der Heilungkiang-Provinz in den großen Amurbogen unternommen hatte, beginnt in diesen Tagen von Mergen aus eine neue Expedition in das gleiche Gebiet. In diesem Jahr will er eine umfassende Monographie über die dort ansässigen Solonen zusammenbringen. Im übrigen will er von dem Solonendorf Haritan aus die im vorigen Jahr mit glücklicher geographischer Feststellung der Ronniquelle in Angriff nehmen. Eine weitere Forschungsaufgabe ist das völkerkundliche Studium im Gebiet nördlich Tschikar und Mergen. Walter Stöckner wird bei seiner Forschung weitgehend vom deutschen Auswärtigen Amt und von dem chinesischen Gouverneur der Heilungkiang-Provinz unterstützt. Die Notgemeinschaft der deutschen Wissenschaft, die im vergangenen Jahr den Antritt der Expedition ermöglicht hatte, hat für die diesjährigen völkerkundlichen Studien erneut den Betrag von 5000 Mark bewilligt.

Seifersdorf. Am Freitag hielt der Turnverein „Frohinn“ (V. L.) e. V., seine Monatsversammlung im Erbgerichtsgasthofe ab. 5 Eingänge waren zu verzeichnen, darunter Einladungen des Gaus zur Teilnahme an einem Werbetage aller Pressenwärter der deutschen Turner, sowie zu einem allgemeinen Werbeturnen für die Teilnahme an dem Deutschen Turnfest in Köln. Weiter wurde Kenntnis genommen von einer Fahnenauskuffung am 9./6., in der der Ausschuss die neue Fahne an die Firma Karl Träger—Dresden in Auftrag gab. Die Auftragsbestätigung liegt vor. Die Fa. Träger wird die zur Feier des 50-jährigen Bestehens zum Schmücken des Festplatzes benötigten Fahnen gratis leihen, Turnvereinsmitglieder solche pro Stück und Woche 2 M. Auf Antrag soll ein Vogelschießen am 24. Juni im Gasthof abgehalten werden.

Johnsbach. Am vorigen Sonnabend wurde bei einem Vergnügen im hiesigen Erbgerichts-Gasthof, welches vom Jugendverein Niedertraundorf zu einem Wanderabend nach hier ausgestaltet war und wozu sich auch hiesige Gäste der Jugend eingefunden hatten, zwei Fahrräder gestohlen und zwar von Felix Lehmann, Glashütte, und Felix Dahne, Johnsbach. Wahrscheinlich haben sich auch noch fremde Elemente mit eingefunden, die sich die Räder aus einem Raum des Erbgerichts angeeignet haben und damit auf dem schnellsten Wege verschwunden sind. Leider war eine sofort aufgenommene Nachforschung nach den Rädern bis jetzt erfolglos.

Johnsbach. Die vor einiger Zeit an der hiesigen Volksschule angestellte Hilfslehrerin Fräulein Kunad ist bereits wieder von hier fort und wurde an deren Stelle Lehrer Dalke nach hier versetzt. — Nächsten Sonntag hält der Mügglitz-Turngau Glashütte eine Frauenturnstunde in Glashütte ab, um die für das Gouturnfest in Geising angelegten Übungen für Turnerinnen zu turnen. Die für den gleichen Tag angelegte Bezirks-Vorturner-Stunde für Männer und Frauenturnen in Johnsbach wurde auf den 8. Juli verlegt.

Kurort Kipsdorf. Am Sonntag trafen gegen 1/11 Uhr vormittags annähernd 1000 Personen — Mitglieder des Deutschen Baugewerkschaftsbundes, Dresden, mit ihren Familienangehörigen — in zwei Sonderzügen von Hainsberg kommend hier ein. Sie unternahmen einen Sommerausflug nach der Teilkoppe mit dem weiteren Ziele Dönschten. Unter Mitwirkung zweier Spielmannszüge und eines Musikchors setzte sich der lange Zug in Marsch, angeführt von einigen wegekundigen Forstbeamten, die das Forstamt Wärenfels abgeordnet hatte. Bedauerlicherweise öffnete der Himmel bald nach Abmarsch von Zeit zu Zeit seine Schleusen, es ist jedoch zu vermuten, daß trotzdem die gute Stimmung der Baugewerker nicht sonderlich gelitten hat.

Kurort Kipsdorf. Ein beachtenswerter Erfolg ist bei der Thermalquellenbohrung zu verzeichnen, denn man hat in den letzten Tagen voriger Woche das Bohrloch in seiner gesamten Tiefe von zirka 60 m mit einem Stahlrohr ausgeföhrt, dessen Durchmesser 40 cm beträgt. Diese Maßnahme macht sich nötig, weil man der Wasserader ziemlich nahe gekommen ist. Ob bereits besonderes Quellwasser durch die tieferen Schichten sickert, konnte vorläufig noch nicht in Erfahrung gebracht werden.

Freital. Als Sonntag der 11-Uhr-Zug kurz vor dem Bahnhof Niederhermsdorf-Wargwitz die Straße überquerte, kam der Gasthofbesitzer Wolf aus Wargwitz mit seinem Hanomag die Straße herauf. Die Glocken- und Pfeifensignale der Lokomotive hatte er anscheinend nicht gehört und so sah er sich ganz kurz der Lokomotive gegenüber. Er riß in letzter Minute das Steuer herum und fuhr am Hange hin, konnte es jedoch nicht mehr verhindern, daß sein Wagen einen Stoß des Schneepfluges der Maschine in die Seite erhielt, der ihn den Abhang hinabdrückte, so daß er den dortstehenden Gartengrün durchfuhr.

Dresden, 18. Juni. In der Nacht zum Sonntag streifte auf der Schäferstraße eine Kraftdroschke einen vor einem Grundstück stehenden Personenkraftwagen und bog dann weit nach links aus. Hierbei wurden der 76 Jahre alte Kontrollleur Bruno Thalheim aus Dresden und eine 21-jährige Arbeiterin, die den Fahrdamm überschreiten wollte, vom Wagen erfasst und zu Boden geschleudert. Beide wurden mit schweren Verletzungen nach dem Friedrichstädter Krankenhaus gebracht, wo Thalheim kurz nach seiner Einlieferung starb. Die Arbeiterin hat einen Beinbruch und anscheinend innere Verletzungen davongetragen. Der Kraftwagenfahrer, der mit seinem Wagen, an dem er sofort die Lichter verloscht hatte, flüchtete, konnte am andern Tage ermittelt und festgenommen werden. Es handelt sich um einen 21 Jahre alten Kraftwagenfahrer aus Dresden.

Das Schwurgericht Dresden verhandelte am Montag gegen die Heizersehefrau Knappe, gebürtig aus Osterfeld, wegen Totschlags. Die Angeklagte hatte sich aus Verzweiflung wegen ihrer unglücklichen Ehe und der schlechten Behandlung durch ihren Mann, am 27. September vorigen Jahres mit ihrem kleinen Knaben von der Augustusbrücke in Dresden aus in die Elbe gestürzt. Die Frau konnte gerettet werden, das Kind fand den Tod. In der Verhandlung wurde ein recht trübes Bild ehelicher Zerrwürnisse entrollt. Der Staatsanwalt beantragte die Mindeststrafe, er trat auch für Jubilligung einer Bewährungsfrist ein. Das Urteil des Schwurgerichts lautete wegen Totschlags auf neun Monate Gefängnis und zugleich auch auf Jubilligung einer dreijährigen Bewährungsfrist.

Dresden. Nachdem erst kürzlich in die Kirche von Leubnitz-Neuostra eingebrochen wurde, erfolgten in der Nacht zum 17. Juni abermals zwei derartige Einbrüche, diesmal in die Frauenkirche und die Israelitische Synagoge auf der Zeughausstraße. Der Dieb erbrach die Opferstöcke und raubte deren Inhalt. Bei dem Einbruche in die Frauenkirche ist dem Täter außerdem eine große schwarze Lederne Aktentasche, die innen mit dem Kirchenstempel versehen ist, in die Hände gefallen.

Pirna. Ein 36-jähriger Kaufmann aus Dresden kam Sonntag abend mit dem Motorrad, auf dessen Sozius ein Oberkellner Müller aus Dresden saß, aus der Sächsischen Schweiz in Richtung Pirna gefahren. Auf der Kriechwiger Straße, in der Nähe des Gutes Mannewitz, wollte der Motorradfahrer ein Auto links überholen. Dabei streifte das Motorrad den Kraftwagen, und der auf dem Sozius sitzende Oberkellner wurde auf die Straße geschleudert. Er erlitt dabei, wie ein zufällig vorüberkommender Arzt aus Bad Schandau feststellte, einen schweren Schädelbruch, der seinen sofortigen Tod herbeiführte. Die Leiche wurde in die hiesige Friedhofshalle gebracht.

Roswein. Als auf dem Bahnhof der Wollwarengeschäftsinhaber Max Reffler die Sperre passiert hatte und auf dem

Bahnsteig des Zuges harrte, sank er plötzlich um. Ein Herzschlag hatte seinem Leben ein Ende gemacht. Sonderbar ist, daß vor 25 Jahren der Vater des Dahingegangenen ebenfalls einem Herzschlag erlag, und zwar kurz danach, als er vom Bahnhof aus die Eisenbahn bestiegen hatte zu einer Fahrt nach Roffen.

Königsbrück. Am Freitag nachmittag wurde der neue Sportplatz im Norden des Neuen Lagers seiner Bestimmung übergeben. Es folgten nun in bunter Reihe ein 16 x 100-Meter-Staffellauf, sehr instruktive und mit großem Beifall aufgenommene Vorführungen aus dem Gebiete der Selbstverteidigung (Jiu Jitsu), ein hervorragender Pyramidenbau, bei dem Reckturnen, gestützt auf eine lebende Pyramide, gezeigt wurde, und zum Schluß vielseitige Gymnastik mit Gerät. Der neue Sportplatz, an dessen Entstehen der Oberleutnant Erler hervorragenden Anteil genommen hat, stellt eine ideale Stätte dar zum friedlichen Wettkampf um den grünen Eichenkranz.

Leipzig, den 18. 6. Der zweite Straffenat des Reichsgerichtes befaßte heute durch Verwerfung der eingereichten Revision das Urteil des Schwurgerichts Neuruppin vom 16. April 1928, durch das der Arbeiter Willi Peest und sein Vater August Peest wegen Mordes zum Tode verurteilt worden waren. Die beiden haben am ersten Dezember 1926 den Bräutigam der Tochter des alten Peest, Walter Sünder, ermordet, der dem Vater als Schwiegersohn nicht genehm war. Die Sache hatte das Reichsgericht schon einmal beschäftigt. Damals mußte die Angelegenheit jedoch wegen nicht genügender Feststellung des Tatbestandes an die Vorinstanz zurückverwiesen werden.

Leipzig. In der Nacht vom Sonnabend zu Sonntag ist der Postzug auf der Strecke Halle—Leipzig beraubt worden. Man hat schon wiederholt die Wahrnehmung gemacht, daß auf den auf dieser Strecke verkehrenden Zügen Postpakete gestohlen worden sind. Diesem Zug, der gegen 12 1/2 Uhr nachts Schkenditz in Richtung Halle verläßt, waren mehrere Paketwagen mit Post angehängt. Der Raub wurde bemerkt, als ein aus Richtung Halle kommender Zug einen Sack Bettfedern, der auf den Gleisen lag, überfuhr und verstreute. Nunmehr stellte man durch Nachforschungen fest, daß zwischen Schkenditz und Großkugel eine Menge Pakete auf den Schienen lag, die meist durch den Sturz beschädigt waren und Wäsche, Schuhwaren, Kaffee, Medikamente, Fahrradteile usw. enthielten. Von den Dieben fehlt jede Spur. Ebenso konnte man sich bisher nicht erklären, wie sie zu den Gegenständen in den abgeschlossenen Wagen gelangt sind.

Vockendorf. Beim Spiel im Gutschof wurde das einhalbjährige Söhnchen des Gutsbesizers Haubold von einem umherlaufenden Pferd durch einen Hufschlag tödlich verletzt.

Marienbergr. In der Riffenfabrik der Firma C. N. Schönher in Hättengrund entstand, vermutlich infolge Heißlaufens eines Lagers, ein Brand, der einen großen Teil fertiger Riffen und sämtliche Maschinen vernichtete. Bei den Rettungsarbeiten erlitt ein Feuerwehrmann erhebliche Verletzungen.

Chemnitz. Am Montag wurde nach der Rückkehr von seinem Urlaub der Prokurist Arthur Claus von der Gemeinnützigen Baugesellschaft G. m. b. H. in Chemnitz seines Kassiererpостens enthoben und striflos entlassen, da inzwischen umfangreiche Unterschlagungen zum Nachteil der Gesellschaft aufgedeckt worden sind. Die Kontrollmaßnahmen ermöglichten eine so rechtzeitige Aufdeckung der Unterschleife, daß eine Erschütterung des Betriebes noch vermieden werden kann. Claus ist geständig.

Chemnitz. Am Sonnabend abend fuhr auf der Zschopauer Landstraße ein mit vier Personen besetztes Auto in den Straßengraben und stürzte um. Von den Insassen wurden drei Personen verletzt.

Chemnitz. Im Jahre 1925 war der in der Theaterstraße wohnhafte, in Textilkreisen bekannte Moses Brzejnisky aus Lodz in Konkurs geraten und mit 1/2 Million Mark gestücht. Brzejnisky wurde jetzt in Prag auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft Chemnitz verhaftet. In seiner Zelle hat er sich daselbst erhängt.

Chemnitz. Dem Generaldirektor Karl Haubold wurde anlässlich seiner 25-jährigen Zugehörigkeit zu der C. G. Haubold Maschinenfabrik U. G. von der Technischen Hochschule Braunschweig die Würde eines Doktoringenieurs ehrenhalber verliehen.

Wetter für morgen.

Nachdruck verboten!
Wechselnd bewölkt, vorwiegend trocken, aber stellenweise unbeständiges Wetter mit Neigung zu Gewitter-Störungen. Etwas höhere Temperaturen, schwache bis mäßige Winde aus westlichen bis südlichen Richtungen.

„Dieses Land bleibt deutsch!“

Erklärung der Rheinländertagung im Osten. — Kundgebung in der Marienburg. — Fort mit dem polnischen Korridor!

Im Anschluß an die Danziger Tagung des Reichsverbandes der Rheinländer fand in der Großmunteur der Marienburg eine Kundgebung der Verbundenheit zwischen Ost und West statt. Oberpräsident Siehr-Königsberg wies auf die Geschichte der Marienburg hin und fuhr fort:

„In diesem Kulturwert haben Deutsche aller Stämme, auch vom Oberrhein, teilgenommen. Schwer sind die Opfer gewesen, die Ostpreußen in seiner Vorpostenstellung bringen mußte. Durch den Friedensvertrag sind das Memelland, Goldau, Bosen, Westpreußen verloren gegangen, und der Korridor trennt uns vom deutschen Vaterlande. Als die Ostpreußen vor die Wahl gestellt wurden, für das geknechtete Deutschland oder für das freischuldentfreie Polen sich zu entscheiden, haben wir Ostpreußen mit überwältigender Mehrheit zum Ausdruck gebracht, daß wir gewillt sind, bei Deutschland zu verbleiben. Es gibt keinen Ostpreußen, der nicht der Überzeugung ist, daß der wirtschaftliche und politische Aufschwung, der durch den polnischen Korridor geschaffen wurde, verschwinden muß. Wir Ostpreußen erneuern das Gelübnis, das in Stein eingemeißelt am Abstammungsdenkmal steht: Dieses Land bleibt deutsch!“

Die Ausführungen des Oberpräsidenten wurden mit starkem Beifall aufgenommen.

Ratholikentagung in Köln.

Eröffnung der Internationalen katholischen Woche. — Die Aufgaben der katholischen Gesellenvereine.

In Köln wurde die Internationale katholische Woche eröffnet. Erzbischof Dr. Schulte zelebrierte im Dom ein feierliches Hochamt. Danach marschierten die katholischen Gesellenvereine aus Deutschland, Frankreich, der Schweiz, Holland und Luxemburg in endlosem Zug mit ihren Bannern und Fahnen in die große Weichhalle zu einer mächtvollen Kundgebung. Nach einem Vortrags- und dem gemeinsamen Gesang des Kolpingliedes sprach Reichstagsabgeordneter Prof. Dr. Schreiber über die Kulturarbeit der katholischen Gesellenvereine und führte aus, die heutige Kundgebung der Männer von Hammer und Meißel, Säge und Hobel reihe sich nicht nur gut ein in den völkerverbindenden Rhythmus der Nationen, sondern sie bewege laut und offen den christlichen Gemeinschaftswillen und das Gemeinschaftsbewußtsein. Wir ringen in Deutschland um den Sinn der Arbeit, um eine Deutung der werktätigen Hand. Maschinen und Rationalisierung dürften den Arbeiter nicht mechanisieren und entseelen. Es sei eine Berufung am deutschen Volke, Religion und Gesetz, Staat und Kirche, Christentum und öffentliches Leben voneinander trennen zu wollen. Dem entgegen zu wirken sei Hauptaufgabe der katholischen Gesellenvereine. Mit einem Sprechchor schloß die Feier.

50-Jahrfeier des Augustinus-Vereins.

Köln, 19. Juni. Die Feierlichkeiten aus Anlaß des 50-jährigen Bestehens des Augustinus-Vereins zur Pflege der katholischen Presse wurden mit einem Festakt im Großen Saal des Gürzenich eingeleitet. An der Feier nahmen teil Weihbischof Dr. Hamels, Oberbürgermeister Dr. Adenauer, Fürst von Löwenstein, Vertreter der Regierung, der Behörden, Reichs- und Landtagsabgeordnete des Zentrums sowie zahlreiche Verleger und Redakteure aus dem ganzen Reich und auch aus dem Ausland. Nach einleitendem Orgelvortrag verlas Chefredakteur Dr. Hoerber ein Schreiben des Papstes mit Glück- und Segenswünschen. Der erste Vorsitzende, Dr. Venning, gab einen Überblick über die Tätigkeit des Vereins.

Politische Rundschau.

Berlin, den 19. Juni 1928.

In Berlin weilen gegenwärtig Medizinbeamte verschiedener Nationen, die an einer ärztlichen Studienreise des Völkerbundes teilnehmen.

Die bayerische Regierung will die Wüste des Turnvaters Jahn anlässlich seines 150. Geburtstages in die Walthalla aufnehmen.

Ernenberatswahlen in Berlin. Die Ernenberatswahlen in Groß-Berlin sind ohne Zwischenfälle bei einer Wahlbeteiligung von durchschnittlich 48 bis 50 Prozent verlaufen. Nach den bisher vorliegenden Ergebnissen hat die Liste des Evangelischen Gesamt-erternbundes die meisten Siege erhalten. An den Groß-Berliner Volksschulen sind auf die Christlich-politische Liste 3028, auf die sozialdemokratische Liste 690 und auf die kommunistische Liste 166 Siege entfallen. Die übrigen Listen haben 130 Siege erhalten 100 Siege stehen noch aus.

Rundschau im Auslande.

Der englische Außenminister Chamberlain ist in Begleitung seiner Gemahlin in Algier-Batna eingetroffen.

Der ägyptische Finanzminister hat erneut sein Rücktrittsgesuch eingereicht; man erwartet eine Kabinettskrise.

Rasputins Mörder über d. Mordtat: „Der Mord war nutzlos.“

Der russische Großfürst Dimitri, der gegenwärtig in Paris lebt und von der Tochter Rasputins, des Ratgebers des letzten Zaren, als Urheber der Ermordung ihres Vaters auf Zahlung einer Entschädigung verklagt wurde, erklärte einem Pressevertreter, er habe den Zaren zweimal gesehen, ihn aber nicht getötet. Zweimal seien die Mörder zueinander gekommen, doch habe der Zar jedesmal die Einstellung des Verfahrens verlangt. „Aber ich bin nicht straffrei ausgegangen“, erklärte Dimitri zum Schluß, „ich wurde nach Berlin auf einen gewissen Posten deportiert. Wir hatten in einem Unfall patriotischer Kaiseer den Beschluß gefaßt, zum Wohl des Vaterlandes Rasputin zu töten. Ich glaube, daß Rasputins Vernichtung dazu beitragen werde, den russischen Thron zu stützen. Der Mord war aber nutzlos.“

Ein neuer Ozeanflug geglückt.

Die „Friendship“ in Wales gelandet. Eine Frau unter den Siegern.

Nach vielen vergeblichen Startversuchen war es am Sonnabend, nachmittags 3 Uhr nach Greenwich Zeit gelungen, das Flugzeug „Friendship“ (Freundschaft) mit dem Piloten Stull und Miß Cathart in Erpässeh (Neufundland) in die Luft zum Flug über den Ozean zu bringen. Die Nachrichten über den Flug lauteten durchaus günstig, und so war man nicht sonderlich überrascht, als am Montag nachmittag die Meldung eintraf, daß das Flugzeug im Hafen von Cardiff in der Grafschaft Wales in England glücklich gelandet ist.



Das Flugzeug hat für den Flug nur 19 1/2 Stunden benötigt. Die Flieger betonten, daß sie ihren Flug keinesfalls als sportliches Wagnis angesehen wissen wollten, daß es ihnen vielmehr darauf ankäme, den Nachweis zu erbringen, daß ein regelmäßiger Luftpostdienst zwischen Amerika und England praktisch heute schon durchführbar sei.

Die „Friendship“ ist ein dreimotoriges, mit Schwimmern versehenes Hölzer-Flugzeug, dessen Motore insgesamt 660 PS. entwickeln und eine Durchschnittsgeschwindigkeit von 160 Stundenkilometern leisten können.

Mobile.

Die Arbeiten zu seiner Rettung.

Von italienischer amtlicher Seite wird über die Arbeiten zur Rettung der Mobile-Expedition folgendes mitgeteilt.

Die „Citta di Milano“ gab Nachricht, daß am Sonntag um 6 Uhr abends Miller Larsen und Lühow Holm mit ihren Flugzeugen gestartet sind. Ueber die Ergebnisse dieses Aufklärungsfluges liegen Nachrichten noch nicht vor, jedoch ist geplant, sofort nach der Rückkehr der Flugzeuge unter dem Kommando des Alpenjäger-Hauptmanns Sora eine rasch marschierende Abteilung zu entsenden, die aus zwei Führern mit Hundeschlitten bestehen wird.

Ihre Aufgabe ist, Mobile zu erreichen, um ihm die notwendigen Bedarfsartikel zu überbringen. Ferner ist diese Abteilung mit hinreichenden Vorräten versehen, um die von der übrigen „Italia“-Expedition abgetrennte Gruppe Mariano neu zu versorgen, falls man mit ihr zusammentreffen sollte. Das Hilfsschiff „Braganza“ wird, wenn die zur Zeit günstigen Eisverhältnisse andauern, in östlicher Richtung vorfahren.

Die „Citta di Milano“ steht in direktem Funkverkehr mit dem Dampfer „Tanja“, der den Leiter der schwedischen Hilfsexpedition an Bord hat. Er ist in Kingsbay eingetroffen und bleibt dort vorübergehend, um sich mit Kommandant Romagna zu verständigen. Der Dampfer „Tanja“ wird dann nach der Birgo Bay weiterfahren, wo eine Operationsbasis eingerichtet werden soll. Die am Abend des 13. Juni von der Wahlberg Bay aufgeborene Expedition hat Befehl erhalten, nach der Bederly Bay zu marschieren, um dort ein Lebensmitteldepot anzulegen, das gegebenenfalls der Verproviantierung der Gruppe Mariano (das ist die Gruppe, die mit der Luftschiffhülle abgetrieben ist.) dienen soll. Ueber den Verbleib dieser Gruppe liegen immer noch keine Nachrichten vor.

Am Schluß der Berichterstattung wird darauf hingewiesen, daß die Hilfsschiffe „Hobby“ und „Braganza“ ihre Meldungen an die „Citta di Milano“ erstatten, und daß die „Citta di Milano“ in dauerndem direkten funktentelegraphischen Verkehr mit der römischen Station San Paolo steht, so daß die italienische Regierung auf direktem und schnellstem Wege informiert wird.

Die Pressemeldungen, daß die „Hobby“ drei Mitglieder der „Italia“-Expedition gefunden habe, entbehren jeder Grundlage. Es liegen keine Nachrichten von Mobile vor. (Auch wir hatten an der Richtigkeit dieser Meldung gezweifelt und haben sie deswegen unter allem Vorbehalt seinerzeit wiedergegeben. Die Redaktion.)

Den Sohn im Dampfkessel verbrannt.

Ein entsetzliches Verbrechen in Stockholm.

Der Stockholmer Monteur Sjöström hat nach langem Leugnen eingestanden, seinen 10 Jahre alten Sohn Karl im Dampfkessel der Stockholmer Molkereizentrale umgebracht zu haben.

Der Knabe wurde seit Pfingsten vermißt. Auf Grund eines anonymen Briefes richtete sich der Verdacht gegen den Vater. Bei den Nachforschungen fand man im Ofen der Molkerei einen Schuh des Knaben, und schließlich legte der Mann ein

Verständnis

ab. Er behauptet, daß sein Sohn unartig gewesen sei und dafür von ihm eine Züchtigung erhalten habe, wobei der Knabe bewusstlos geworden sei. Im Glauben, der Junge lebe nicht mehr, habe er ihn aus Furcht vor den Folgen in die Feuerung geworfen.

Aus Stadt und Land.

Ein Hotel durch Feuer zerstört. Auf dem Boden des Hotels Ratstetter in Neusalza-Spremberg brach aus noch unbekannter Ursache Feuer aus, das rasch auf die anstoßenden Gebäude übergriff. Außer dem Ratstetter mit angebautem großen Stallgebäude sind auch zwei Geschäftshäuser vernichtet worden. Fünf Familien sind von dem Unglück betroffen.

Eine Händlerin erschossen aufgefunden. Auf der Landstraße, die von Ohlau (Schlesien) nach Weisnitz führt, fanden Ausflügler die 36-jährige Händlerin Martha Ende auf ihrem Wagen erschossen auf. Nach den bisherigen Feststellungen muß sich die Tat in der vierten Morgenstunde ereignet haben. Die Untersuchung nahm den ganzen Tag in Anspruch, ohne daß irgend eine Spur vom Täter zu entdecken war. Die Polizei rechnet mit einem Raubmord.

Ein eigenartiger Unfall auf dem Bahnhof. Als der von Effen-Borbeck kommende Personenzug in Oberhausen (Rheinland) um 10 Uhr 40 Min. abends eintraf, kam der Eisenbahnarbeiter Lehmann mit einer Eisenbahntransportkarre auf dem Bahnsteig so nahe an das Gleis, daß die Karre von der Lokomotive erfasst und fortgeschleudert wurde, wobei der Arbeiter und fünfzehn auf dem Bahnsteig wartende Reisende verletzt wurden. Die Reisenden konnten nach Anlegung von Rotbändern ihre Reise fortsetzen. Der Eisenbahnarbeiter wurde schwer verletzt und mußte dem Krankenhaus zugeführt werden.

Verhaftung eines Knabenmörders. Vor einigen Tagen wurde in Düsseldorf der Knabe de Weert tot aufgefunden. Es liegt unzweifelhaft Mord vor. Als Täter wurde der ledige Heizer Bischoff aus Düsseldorf-Dorfeld ermittelt und festgenommen. Der Verhaftete leugnet zwar die Tat, doch gibt er zu, daß er die dem Ermordeten gehörenden Schuhe an einen Althändler verkauft hat, und daß der alte Hock, der zum Einwickeln der Leiche gedient hatte, und das Hemd, das dem Knaben in den Hals gewürgt war, sein Eigentum sind.

Ein französischer Oberst durch Autounfall getötet. Auf der Bitburger Straße bei Helsenberg in der Nähe von Trier fuhr ein Auto, in dem der der französischen Besatzung angehörende Oberst Dubois mit seiner Frau, seinen zwei Kindern und einem Verwandten nach Trier zurückkehrte, infolge Bruchs der Steuerung in voller Fahrt gegen einen Baum. Der Oberst wurde gegen einen Baum geschleudert und sofort getötet. Die übrigen Fahrgäste erlitten leichtere Verletzungen, der Führer des Wagens, ein Soldat, blieb unverletzt.

Blut an einem Wohnsitz. In einer Wirtschaft in Heusweiler (Saargebiet) wurde einer der Anwesenden plötzlich von einem Tobsuchtsanfall befallen, überfiel einen ahnungslos dastehenden Reisenden und brachte ihm soviel schwere Stich- und Schnittwunden bei, daß der Tod sofort eintrat. Der Schwager des Tobsüchtigen, der ihn zur Ruhe bringen wollte, erhielt einen schweren Stich in die Brust.

Wo bebte die Erde? Die Seismographen der Erdbebenwarte des Naturwissenschaftlichen Vereins im geodätischen Institut der Technischen Hochschule in Karlsruhe registrierte Sonntag früh ein sehr starkes Fernbeben. Der erste Eintrag erfolgte um 4 Uhr 32 Minuten 22 Sekunden. Erst gegen 7 Uhr kamen die Apparate zur Ruhe, jedoch erfolgten bald wieder kleinere Erdbewegungen. Nach den vorläufigen Berechnungen liegt der Herd des Bebens in einer Entfernung von etwa 9900 Kilometern.

Theaterkritik mit Stinkbomben. Bei der Aufführung der Krenscheldtschen Oper „Jonny spielt auf“ im Gärtnerplatz-Theater in München kam es zu heftigen Kundgebungen. Schon vor der Vorstellung sammelte sich vor dem Theatergebäude eine größere Menschenmenge an. Zu Beginn der Aufführung ertönten scharfe Pfiffe und laute Pfutrufe. Beim dritten Bild wurden Stinkbomben im Parkett und in den Rängen geworfen. Die zahlreich anwesenden Kriminal- und Polizeibeamten mußten mehrere Personen aus dem Theater entfernen. Die Aufführung konnte nach dieser Unterbrechung zu Ende geführt werden.

Fliegertag in Reims. In Reims ist der Kongress der Vereinigung der Berufsflieger, auf dem auch Deutschland vertreten ist, eröffnet worden. Auf dem Flugplatz Petit-Verheyen fanden in Anwesenheit des französischen Handelsministers Botanowski vor einer gewaltigen Zuschauermenge Schauflüge statt, bei denen insbesondere die Leistungen des deutschen Fliegers Fieseler großes Interesse fanden. Nach einem Geschwindigkeitswettbewerb über fünfzig Kilometer, an dem sich nur Franzosen beteiligten, fand ein Wettbewerbs zur Zerschörung von Ballonnetts statt, bei dem Fieseler siegte. Abends wurde zu Ehren der französischen und der ausländischen Flieger ein Bankett gegeben.

Schweres Unglück im Vergnügungspark. Im Vergnügungspark des Seebades Margate in England führte ein Luftkarussell während des Betriebes ein. Vier Personen wurden getötet, fünf schwer verletzt. Es handelt sich bei den Toten und den Schwerverletzten um Ausflügler aus London.

Ausgrabungen in Persien. Der deutsche Archäologe Professor Herzfeld, der in Diensten der persischen Regierung steht, hat bei seinen Ausgrabungen in der Nähe von Meshimorghar zwischen Persepolis und Ektas vor einigen Tagen einen unterirdischen Palast von gewaltiger Größe entdeckt. Bisher wurde der obere Teil eines kleineren Standbildes Chrus des Großen bloßgelegt, das römische Schriftzeichen trägt. Die Ausgrabungen werden fortgesetzt.

Verbrecher erschienen einen Verbrecher. In New York wurde ein der Polizei bekannter Verbrecher, der in seinem Automobil mit einem jungen Mädchen am Herald Square spazieren fuhr, von vier ande-

ren ver-

Mörder einem na- wuch un-

Kun- den des Mahoma- von Wirt- Tote und- den ist gu- betroffen.

neue Dar- in dem S- 100 Meter- Matsfeld- schwenmt- stätten v-

* Di- rung, d- Besuch au- besuch mi-

* Su- Neuschnee- vorland h-

* In- in Paris- getötet un- sind. Zw-

* Ve- zung zu la- Pilot 1881-

* In- sich einer- befehlt T- Kinder er-

* Fr- auf dem- kolumbi- 10 Perio-

Zum C- Wal- stellern d- wenn er- das eine- Was Bl- unbetrib- erleben k- fender K-

Wa- berfeld- Heibelber- Jura un- nieder.

Freundes- günstige- haus fan- ganz der- im 192-

Bon 18-

Der- Bataillon- Schluß e-

sten Hee- sich auf- auch sein- inzwi- ten ist.

Wit- uch sein- den Büh- er sich- erschien- in 112-

Jahr, „- funkt“- h- Lorene- Jahre 1-

Wä- marsch,“- mit den- nämlich- volksmä- wachen- Gedicht- der Ann- dtern,“- ferdball-

ren vorerzählern vor der Volksmenge erschossen. Die Mörder entkamen, ebenso das Mädchen, das sich in einem nahegelegenen Restaurant die Blutspuren abwusch und dann im Gedränge entschleifte.

Unwetter und Dambruch in Amerika. Der Süden des Staates Kansas und der Südwesten von Oklahoma wurde von einem Unwetter verheert, das von Wirbelstürmen begleitet war. Bis jetzt sind acht Tote und über hundert Verletzte gemeldet. Der Schaden ist groß, insbesondere die Viehbestände sind schwer betroffen. — Aus Kempten in Missouri wird über eine neue Dambruchkatastrophe berichtet, und zwar ist in dem Staudamm des Saint Francis River eine fast 100 Meter breite Röhre entstanden. Die Weizen- und Maisfelder der Umgebung wurden mellenweit überschwemmt, und über 1000 Familien mußten ihre Wohnstätten verlassen.

Meine Nachrichten.

* Die Berliner Ausstellung „Die Ernährung“, die schon seit Wochen einen täglich sich steigenden Besuch aufzuweisen hat, erlebte ihren bisher größten Tagesbesuch mit 25 000 Personen.

* Im Chiemgau ist nach hartem Temperaturrückgang Neuschnee bis auf 800 Meter herab gefallen. Im Abendvorland herrscht empfindliche Kälte.

* In einer Fabrik für elektrotechnische Bedarfsartikel in Paris erfolgte eine Explosion, bei der drei Angestellte getötet und neun mehr oder weniger schwer verletzt worden sind. Zwei Verletzte sind im Krankenhaus gestorben.

* Bei dem Versuch, ein in Brand geratenes Flugzeug zu landen, verunglückte in Nashua (New Hampshire) der Pilot tödlich und zwei weitere Insassen verbrannten.

* In Potsdam in Pennsylvanien führte eine anlässlich einer Farmerfeier errichtete und mit 600 Schülern besetzte Tribüne vor Beginn des Festzuges ein. Etwa 50 Kinder erlitten Verletzungen.

* In der Nähe von Sinto Novo in Kolumbien wurde auf dem Magdalenafluß das Kanonenboot „Herkules“ der kolumbianischen Marine infolge einer Kesselexplosion zerstört. 10 Personen kamen ums Leben, mehrere wurden verletzt.

Walter Bloem.

Zum 60. Geburtstag des Dichters am 20. Juni.

Walter Bloem gehört zu den populärsten Schriftstellern der Gegenwart. Es gibt kaum einen Menschen, wenn er überhaupt Sinn für Literatur hat, der nicht das eine oder das andere Werk von ihm gelesen hätte. Was Bloem als Dichter auszeichnet, ist sein klarer, unbeeinträchtiger Sinn für Tatsachen, sein starkes Miterleben der Zeit, das sich in Schilderungen voll packender Kraft äußert.



Walter Bloem.

Walter Bloem wurde am 20. Juni 1868 in Elberfeld als Sohn eines Rechtsanwalts geboren. In Heidelberg, Marburg, Leipzig und Berlin studierte er Jura und ließ sich 1895 in Garmen als Rechtsanwalt nieder. Dort schrieb er — eigentlich nur für seinen Freundeskreis — das Schauspiel „Gaub“, das durch günstige Umstände seinen Weg ins Berliner Schauspielhaus fand und so starken Beifall hatte, daß Bloem sich ganz der Schriftstellerei widmete. Er siedelte nach Berlin über und wurde Dramaturg am Neuen Theater. Von 1911 ab wirkte er als Dramaturg in Stuttgart.

Den Weltkrieg machte Bloem als Kompanie- und Bataillonsführer und von Ende 1916 ab bis zum Schluß als Leiter der Feldpoststelle bei der Obersten Heeresleitung mit. Nach dem Kriege kaufte er sich auf Burg Rined in Unterfranken an. Dort lebt auch sein 1898 geborener Sohn Walter Julius, der inzwischen ebenfalls mit einigen Romanen hervorgetreten ist.

Mit dem Schauspiel „Gaub“ erzielte Bloem eigentlich seinen einzigen dramatischen Erfolg; seine folgenden Bühnenwerke drangen nicht durch. Dagegen setzte er sich erfolgreich als Romanschriftsteller durch. So erschien z. B. „Der trasse Fuchs“ von 1905 bis 1924 in 112 000 Exemplaren; die Trilogie „Das eiserne Jahr“, „Voll wider Volk“, „Die Schmiede der Zukunft“ hatte einen noch größeren Erfolg. „Das verlorene Vaterland“, ein Elsas-Roman, erlebte bis zum Jahre 1916 eine Auflage von 160 000 Stück.

Während des Krieges erschienen 1917 „Der Vormarsch“, nach dem Kriege, 1919, „Sturmsignal“. Es folgten „Gottesferne“ und „Der Weltbrand“. Dieses letztere Werk ist eine zweibändige Geschichte des Weltkrieges, die bis 1925 in 25 000 Stück verbreitet war. Andere Nachkriegswerke sind „Herrin“, „Arbeiterlichkeit“, „Das Land unserer Liebe“ und „Mörderin“.

Vor einigen Wochen antwortete Bloem auf die Frage, warum seine Werke so gern gelesen werden, mit den Worten: Volkstümlich wird nur, wer volkstümlich ist. Volkstümlich schreiben aber kann nur, wer volkstümlich gelebt hat. Solche Erfolge, wie die meinen, wachsen nicht auf Schreibpfeilern. Sie wachsen auf Feldböden und Erzergerplätzen, in Ranzleien und an der Anwaltsbarre, auf Schlachtfeldern und Kartoffelfeldern, auf Weltmeeren und im Volksgetümmel des Fußballplatzes.

Landaufenthalt.

Gottlob, so möchte man sagen, ist heutzutage bei nahe jedes einigermaßen idyllisch gelegene Dörfchen eine „Sommerfrische“. Das hat zweifachen Wert. Erstens kann man hier billiger leben, dazu einfacher und ge-

sundheitsgemäßer, und zweitens bekommt man ganz andere, vernünftiger, nützlichere Eindrücke als in mehr oder weniger eleganten und teuren „Kurorten“ mit ihren täglichen Vergnügungen und dem Erfordernis, sich allezeit elegant zu kleiden, vielleicht gar Luxus zu treiben, wenn man etwas gelten will.

Wozu reist man denn eigentlich in die Sommerfrische? Man will ausspannen, seine Nerven kräftigen, seine Gesundheit fördern. Und hat man Kinder, der bel sich, was ist ihnen wohl dienlicher: eine kräftige aber bescheidene Mahlzeit mit viel Milch, oder die Teilnahme an einem Diner, ein Sich-Ausleben und Austollen mit der Dorfjugend in Wald und Feld im einfachen praktischen Kleid, oder ein gepuztes Einberlaufen und Mitwirken an allen möglichen Veranstaltungen mit offizieller Preisverteilung?

Seien wir doch klug! Zeigen wir den Kindern, aber auch uns selbst, wie wertvoll es heutzutage ist, genügsam und anspruchslos zu sein, wie vorteilhaft es ist, anderer Leute Art und Leben und Arbeiten kennen zu lernen, wie ein Bauernhof aussieht mit seinem regen Betrieb, wie es in der Kleinstadt zugeht, welche Schönheiten die ländliche Natur bietet! Dann wird man auch den Zweck der Sommerfrische erreichen, eine schöne Erinnerung für das ganze Leben haben und — mit dem Reisefonds auch ausgekommen sein. — de.

Das enfant terrible. Bei Frau Müller ist Kaffeeklatsch. Die Dame des Hauses führt ihren Freundinnen ihr fünfjähriges Töchterchen vor, das allgemein bewundert wird und schließlich am Tisch Platz nehmen darf. Plötzlich bricht die Kleine in lautes Weinen aus, weil sie Zahnpfaster bekommen hatte. „Aber wer wird denn weinen“, sagte jemand, „der Schmerz wird wohl bald vorübergehen!“ — Doch schluchzend antwortet das Kind: „Wie kann er vorübergehen! Ich kann doch meine Zähne nicht herausnehmen wie Mama!“

Mitteldeutscher Rundfunk.

Mittwoch, 20. Juni.

15.00—16.00: Konzert. Die Dresdener Funkkapelle. * 16.30—17.35: Für die Jugend. Seltene Geschichten von Otto H. Ullmann-Dresden. Mitwirk.: Otto H. Ullmann und die Dresdener Funkkapelle. * 18.30—18.55: Französisch für Fortgeschrittene. * 19.00—19.30: Univ.-Prof. Dr. Hans Driesch-Leipzig: Weltanschauliche Probleme in der modernen Naturwissenschaft. Die philosophische Bedeutung der Biologie. * 19.30—20.00: Prof. Dr. Julius Zettler-Leipzig: Sport. * 20.00: Arbeitsmarktbericht des Landesamtes Sachsen. * 20.15 bis 20.45: Zum 60. Geburtstag des Schriftstellers Walter Bloem. 1. Walter Bloem und sein Werk. 2. Vortrag aus dem 4. Kapitel seines Buches „Der trasse Fuchs“. Gesprochen von Wilh. Enslin. * 20.45: Solistenkonzert. Mitwirk.: Romana Hambrigt-Berlin (Koloratur Sopran), Michael Jaborra-Berlin (Klavier), Leo Schwarz, Konzertmeister des Gewandhausorchesters (Violine). * 22.15—24.00: Unterhaltungskonzert. Das Leipziger Sinfonieorchester.

Volkswirtschaft.

Der Streit in der Rhein-Schiffahrt. Das in der Rhein-Schiffahrt beschäftigte Personal mit Einschluß der Maschinenisten und Heizer in Duisburg hat beschlossen, die Arbeit trotz des inzwischen ergangenen Schlichtungsbeschlusses noch nicht wieder aufzunehmen, sondern die Beschlüsse einer neuen Versammlung abzuwarten.

Sport.

22. Ten Jubiläumspreis in Ruhlleben gewann Gestüt Frankenhagens „Jaunkönig“ mit Ch. Mills vor „Ehrenberg“ mit F. Mills. „Jaunkönig“ stellte mit einer Kilometerzeit von 1:24,9 einen neuen Rekord für die 2400-Meter-Strecke auf. Den Preis der Stadt Berlin gewann der Franose „Benjamin III“ leicht vor „Negrim“ und „Magowan“.

22. Die Große Anderregatta in Grünau, deren traditionelle Bedeutung durch ihre Ausdehnung als Olympia-Vorprüfung noch erhöht wurde, brachte an beiden Tagen wichtige und bemerkenswerte Entscheidungen. Von den Ergebnissen der Olympia-Vorprüfungen sind zu nennen der sichere Sieg des Berliner H.C. Hellas im Vierer o. St. über W.S.B. Düsseldorf, der gleichfalls überlegene Sieg des Hellaspaares im Viktoriarennen o. St., der allezeitige Erfolg Vocheilens (Berliner H.C.) um eine Fünftelstunde über Volgt (Hellas) im Großen Einer, der nicht ganz erwartete, wenn auch knappe Sieg des H.C. Sturmvogel im Kaiserwinger über den Hellas und das erwartete Ergebnis im Doppelwinger o. St., den die Remigemeinschaft Hellas-W.R.C. vor dem Berliner H.C. gewann. Eine große Ueberraschung brachte der Verbandsachte. Das Duell Berliner Ruderklub-Amicitia-Mannheim, das am Vortage im Bärenstein-Wälder mit dem sicheren Siege der Mannheimer geendet hatte, nahm im Verbandsachter am Sonntag einen unerwarteten Ausgang: die Mannheimer Mannschaft gab 400 Meter vor dem Ziel, völlig erschöpft, auf, so daß der Berliner H.C. das Rennen hier vor Triton-Settin gewann.

22. Die Motorboot-Rennen auf dem Templiner See brachten am ersten Tage den Sieg von Sigrid IX vor Wilh. Hentschel, die durch Motorschaden stark behindert war. Am zweiten Tag konnte Wilh. Hentschel in der Außenbord-Klasse zweimal als Siegerin hervorgehen. Den Großen Preis von Deutschland gewann Direktor R. Käfer mit Sigrid IX vor Bab-Sib-Hou.

22. Toten Rennen beim Kanapreis in Hamburg gab es zwischen „Bwenherz II“ und „Impressionist“. Dritter wurde „Herc“.

22. Der Fußballsport. Die norddeutsche Fußball-Meisterschaft wurde am Sonntag durch ein Spiel Hamburger S.V. Arminia Hannover, das die Hamburger mit 10:4 (4:0) gewann, fortgesetzt. Meister der Runde der Zweiten wurde Union Altona kampfstark, da die anderen in Frage kommenden Vereine verzichteten; Privatspiel-Ergebnisse: Altona-Prog 2:1 (2:0), Dörsing Kiel-Tennis-Borussia Berlin 1:1 (1:1), Harburg-Lübeck-Mecklenburg 5:2 (2:1). — Der Berliner Fußballmeister Hertha B.S.C. siegte in Berlin gegen die hiesige Fußballmannschaft mit 4:1. — Süddeutsche dritte Vertreter in den Fußballbundes-Meisterschaftsspielen in Wader München nach dem 3:2-Sieg über F.S.C. Frankfurt. — Westdeutsche dritte Vertreter in diesen Spielen heißt Schalke 04, da Schwarz-Weiß-Essen das Entscheidungsspiel gegen die Schalke mit 1:2 verlor.

22. Der Marathon-Olympia-Prüfungslauf, den die Deutsche Sportbehörde für Leibesübungen in Düsseldorf zum Austrag brachte, hatte ein im ganzen sehr gutes Ergebnis. Sieger blieb Gerharts-Siegring in der sehr guten Zeit 2:33:41,2 (die unter der offiziellen Höchstleistung liegt) mit nur 10 Meter Vorsprung vor Dem-pel-Charlottenburg 2:33:47,2, der auf den letzten fünf Kilometer mächtig zu Gerharts aufrückte. Als Dritter ging Hörger-Braunschweig in 2:36:30 vor Reichmann-Siegen, Wanderer-Potsdam, Schneider-Girschberg und fünf weiteren Läufern durch das Ziel.

22. Der Tenniskampf in Scheveningen brachte folgende Sieger: Dameneinzel: Fr. Bouman, die die Köhnerin Lily Nijem besiegte, gemischtes Spiel: Lily Nijem-Hunter, Damendoppel: Fr. Bouman-Fr. Couquerque, Herreneinzel: Hunter-Amerika, Herrendoppel: Borotra-Bouffus (Frankreich).

22. Das Wasser-Städtepiel Budapest-Berlin in Budapest gewonnen die Ungarn 11:0.

Auf nach Amsterdam!

Zum letzten Mal vor Beginn der olympischen Spiele treten die besten deutschen Leichtathleten bei den Meisterschaften (vom 14. bis 16. Juli für Männer in Düsseldorf, für die Frauen in Berlin) zum Wettkampf in die Arena. Die stolzen Titel „Deutscher Meister“, „Deutsche Meisterin“ sollen den Besten jeder Uebungsart verliehen werden.

Und noch um ein Zweites handelt es sich bei den Meisterschaften des Jahres 1928: die Männer und Frauen sollen endgültig festgestellt werden, die die deutschen Farben bei den olympischen Spielen in Amsterdam vertreten dürfen.

Düsseldorf und Berlin sind also Generalproben für Amsterdam.

In Düsseldorf wollen wir sehen, ob unsere Leichtathleten das Können und die Härte besitzen, die sie für den olympischen Kampf benötigen, in Berlin soll sich zeigen, ob unsere Frauen bereit sind, den Kampf mit den Besten der Welt aufzunehmen.

Wohlan denn! Betretet das Stadion und zeigt euch als Männer und Frauen, die zu siegen verstehen. Es gilt die Heerschau zu halten über die, die dafür in Frage kommen, die deutschen Farben, deutschen Können in den leichtathletischen Wettkämpfen der olympischen Spiele mit dem Einsatz ihrer vollen Persönlichkeit zu vertreten.

Der Mut geht an alle Deutschen. Unter diesem Zeichen sollen die Wettkämpfe in Düsseldorf und in Berlin durchgeführt werden, und von diesem erhebenden und verantwortungsvollen Gedanken getragen sollen unsere Besten dann nach Amsterdam ziehen.

Deutschland ruft euch! Deutschland hofft auf euch! Führt euch in den heimatischen Kämpfen als Deutsche und laßt diesen Gedanken vor allem auch in Amsterdam euren Leitstern bleiben, der euch hinaushebt über den Alltag. Tann werdet ihr und Ehre machen, gleichgültig, wie sich im Wettkampf der Völker der Vorber verteilt.

Deutsche Sportbehörde für Leichtathletik e. V.

Handelsteil.

Berlin, den 18. Juni 1928.

Am Devisenmarkt bei geringen Änderungen kleine Umsätze.

Am Effektenmarkt war bei sehr stillem Geschäft die Haltung durchaus uneinheitlich. Während einzelne Werte bessere Kurse hatten, lagen andere bedeutend schwächer. Kaufaufträge fehlten fast völlig. Das Geschäft verlief sehr ruhig. Im Laufe des Geschäftes trat ein weiterer Kursrückgang ein. Auch heimische Renten lagen niedriger.

Am Produktenmarkt hatte Brotgetreide eine abgewandte Haltung. Wehl hatte nur geringen Absatz. Auch für Futtermittel zeigte sich trotz der herabgesetzten Preise nur wenig Interesse. Rast gab keinen Umsatz hatten Zermereien und Hälfsfrüchte. Delfsaaten hatten gar kein Geschäft.

Devisenmarkt.

Dollar: 4,179 (Geld), 4,187 (Brief), engl. Pfund: 20,401 20,441, holl. Gulden: 168,57 168,91, ital. Lira: 21,995 22,035, franz. Franken: 16,425 16,465, belg. Franken: 58,37 58,49, schwed. Franken: 80,575 80,735, dän. Krone: 111,11 111,33, schweb. Krone: 112,19 112,41, norw. Krone: 111,94 112,16, tschech. Krone: 12,387 12,407, österr. Schilling: 58,82 58,94, span. Peso: 68,99 69,13.

Warenmarkt.

Mittagsbörse. (Amtlich.) Getreide und Delfsaaten per 1000 Kilo, sonst per 100 Kilo in Reichsmark ab Station: Weizen Märk. 250—252 (am 16. 6.: 252—254), Roggen Märk. 271—273 (271—273), Sommergerste 245—268 (245 bis 268), Wintergerste —, —, —, Hafer Märk. 254 bis 260 (257—262), Mais loco Berlin 239—242 (239—242), Weizenmehl 31,25—35,25 (31,50—35,50), Roggenmehl 35,50—38,50 (35,75—38,50), Weizenkleie 16,25—16,75 (16,25—16,75), Roggenkleie 18,50 (18,50), Weizenfeinmehl 16,75—17,25 (16,75—17,25), Raps —, —, —, —, Weizen —, —, —, —, Vitorlarbisen 50—62 (50—62), kleine Speiseerbisen 35—40 (35—40), Futtererbisen 24,50—26 (24,50—26), Weizen 24—24,50 (24—24,50), Ackerbohnen 25—24 (25—24), Wicken 25—27 (25—27), Lupinen, blau 14,25—15,50 (14,25—15,50), gelbe 16—17 (16—17), Geradella 23—28 (23—28), Rapssamen 18,50—19 (18,50 bis 19), Weizen 23—23,60 (22,80—23,60), Troadenschnitzel 15,80—16 (15,80—16), Sojabohnen 20,60—21,20 (20,60—21,20), Kartoffelflocken 26,40—26,80 (26,40—26,80).

Eierpreise.

Bericht der Berliner amtlichen Notierungskommission: Deutsche Eier: Trinkeier: Sonderklasse über 65 Gramm 13, 60 Gramm 11½, 53 Gramm 9½, 48 Gramm 8½; frische Eier: 60 Gramm 10, 53 Gramm 9, 48 Gramm 7½; ausfortierte kleine und Schmalz: 6 Pf. das Stück. — Aus Landseier: Dänen: 18er 12½, 17er 12, 15½—16er 10½; Vitauer: große 9—9½, normale 8—8½; Russen: große 7½—8, normale 6½—7; abweichende: 6¼ bis 6½; kleine, Mittel- und Schmalz: 5½—6 Pf. das Stück. — Käse: Käsche: —, Kalkseier: —, Tendenz: behauptet.

Schlachtviehmarkt.

Elberfeld, 18. Juni. Preise für 50 Kilo Lebendgewicht in Reichsmark: Rinder (542) 25—60, Kalber (447) 55 bis 82, Schweine (2809) 58—74. — Marktverlauf: Rinder regt, Kalber mittel, Schweine mittel, später abflauend, Schaaf nicht notiert.

Leipzig, 18. Juni. Preise für 50 Kilogramm Lebendgewicht in Reichsmark: Rinder 590 (25—63), Kalber 386 (45—77), Schafe 949 (45—63), Schweine 1782 (60—85). Marktverlauf: langsam.

Gedächtnis für den 20. Juni.

1622 Sieg Tillys über Herzog Christian von Braunschweig bei Hahj — 1849 * Der Dichter Franz v. Schönerman in Wien († 1913) — 1868 * Der Schriftsteller Walter Bloem in Elberfeld — 1928 Volksentscheid über die Rüstung.

enteignung - 1. Der Staatsrechtler Robert Viloth in Würzburg (* 1864).
Sonne: Aufgang 3.43, Untergang 8(20).19.
Mond: Aufgang 6.9, Untergang 11(23).2.

Sächsisches

△ Obfendungen im Sommer. Die Post klagt darüber, daß jetzt Fruchtsendungen u. dergl. in großer Zahl als Päckchen eingeliefert werden, deren Inhalt während der Beförderung meist verdirbt, ausläuft und andere Sendungen beschmutzt und beschädigt. Wir machen daher darauf aufmerksam, daß die Verpackung von schnellverderblichen und nässenden Sachen, wie Früchten, Beeren, Butter, Fetten usw. in Päckchen während der heißen Jahreszeit, wenn nach dem Wärme-grad die Gefahr besteht, daß der Inhalt verdirbt und Flüssigkeit abfließt, unzulässig, im übrigen aber nur dann gestattet ist, wenn die Verpackung und namentlich die innere Umhüllung zweckentsprechend eingerichtet sind.

Dresden. Der Landesbischof unserer Evangelisch-lutherischen Landeskirche D. Ludwig Ihmels feiert am 29. Juni 1928 seinen 70. Geburtstag. Weit über die Grenzen unseres Sachsenlandes, ja unseres deutschen Vaterlandes hinaus wirkt D. Ihmels durch seine überragende Persönlichkeit, so daß die lutherischen Kreise in der ganzen Welt ihre Freude an der Feier seines Geburtstages zum Ausdruck bringen werden. Ist er doch nicht nur als Theologe, als Kirchenmann, als Prediger und als Seelsorger weit hin bekannt, sondern auch als ein Führer des Lutheriums in aller Welt. Er ist in Ostfriesland geboren, wo er auch als junger Pfarrer tätig war. Als Studiendirektor des Predigerseminars Kloster Loccum begann er seine wissenschaftliche Laufbahn, die ihn zunächst nach Erlangen, dann im Jahre 1902 an die Universität Leipzig führte, wo er Professor der systematischen Theologie (Dogmatik und Ethik) gewesen ist, bis ihn die sächsische ev.-luth. Landessynode im Jahre 1922 zum ersten Landesbischof unserer ev.-luth. Landeskirche wählte. Seit 1907 ist er Präsident der Allgemeinen ev.-luth. Konferenz und seit 1923 Präsident des lutherischen Weltkongresses zu Eisenach. Als Stiftslehrer des Hochstiftes Meißen ist er (an Stelle des Königs bzw. der in evangelischen beauftragten Minister) ein Träger der wertvollen Tradition unserer sächsischen ev.-luth. Kirche. Wie er schon als Universitätsprofessor in Leipzig eine große Schar von Kirchengängern an sich zog, die das Gotteshaus am Augustusplatz füllten, so greift er noch als Prediger in seiner Kirche, der Domkirche zu Dresden, und als Festprediger in vielen Kirchen des Landes unmittelbar in das innere Leben der Kirchengemeinden ein und seinen Zuhörern ans Herz. Auch durch seine wissenschaftlichen Werke und seine gedruckten Predigten übt er eine starke Wirkung aus.

Beste Nachrichten.

Eine englische Yacht bei Cuxhaven gesunken.

— Cuxhaven, 19. Juni. Wie erst jetzt bekannt wird, kollidierte am Freitag morgen die englische Yacht „Samsjouci“ des Admirals Sir Edward Beaton-Ellis, die sich auf der Fahrt von Boulogne nach der Ostsee befand, in der Elbmündung mit dem Feuerschiff „Elbe 3“. Das Boot sank sofort. Die Besatzung von fünf Mann konnte mit Mühe gerettet und nach Cuxhaven an Land gebracht werden.

Robie sichtet die norwegischen Flieger.

— Rom, 19. Juni. Wie von der „Citta di Milano“ gemeldet wird, sind die Flieger Riffer Larsen und Rignow Holm von ihrem Erkundungsflug zurückgekehrt, ohne Robie gesichtet zu haben. Dagegen hat Robie die „Citta di Milano“ funktographisch anrufen und mitgeteilt, daß er die Flugzeuge gesichtet hat. Er machte dann noch genaue Angaben über seine augenblickliche geographische Position.

Die erste Teilstrecke des Mitteland-Kanals fertiggestellt.

— Vor der Eröffnung durch den Reichspräsidenten.

Hannover, den 18. Juni. Ein wichtiges Teilstück des Mitteland-Kanals, der von Minden über Hannover-Misburg, Peine, Braunschweig, Oebisfelde und Neuhalbenleben nach Magdeburg führt, ist fertiggestellt und wird am Mittwoch dieser Woche im Beisein des Reichspräsidenten, der Vertreter der zuständigen Ministerien und Behörden feierlich eingeweiht. Es handelt sich hier um die 30 km lange Strecke von Hannover-Misburg nach Peine und den 15 km langen Stichkanal nach Hildesheim. Die Breite des Wasserspiegels beträgt 35 m. Für den Verkehr auf der neuen Wasserstraße kommen Schiffe bis zu 1000 t in Betracht. Im Zusammenhang mit der Kanaleröffnung steht die Inbetriebnahme der großen Schleufe bei Anderten, die nicht nur das gewaltigste Bauwerk des ganzen Kanals, sondern die größte Binnen-schleufe Europas darstellt.

Die neuen Raketenversuche.

Frankfurt a. M., den 18. 6. Die Geschwindigkeitsversuche des Opelraketenwagens Rak III sind endgültig auf Sonnabend den 23. Juni nachmittags 2 Uhr festgelegt. Die Fahrt findet auf der Eisenbahnstrecke Burgwedel—Celle statt. Das Versuchsprogramm umfaßt drei verschiedene Fahrten mit jeweils gesteigerter Geschwindigkeit. Sollten die Versuche den Erwartungen entsprechen und insbesondere die bisher unberechenbare Haftung des Fahrzeuges am Boden ausreichen, so wird Fritz v. Opel bei einem vierten Versuch die höchste bisher von einem Fahrzeug erreichte Geschwindigkeit von 333 Stundenkilometern zu überbieten versuchen. Die Bremsung des Fahrzeuges erfolgt durch automatisch ausgelöste Bremsvorrichtungen, in der Hauptsache jedoch durch Bremsstrahlen, die nach Durchlaufen der Strecke entgegengesetzt der Fahrtrichtung entzündet werden. Die Bremswirkung ist so berechnet, daß auch bei der Erreichung von Rekordzeiten der Bremsweg von 3 Kilometern nicht überschritten wird.

Amundsen gestartet.

Oslo, den 19. 6. Das französische Flugzeug mit Amundsen an Bord ist am Montag um 16 Uhr bei günstigem Wetter in Tromsø zum Fluge nach Kingsbay gestartet.

Unwetter in Italien.

Piacenza, den 19. 6. Sonntag nacht ging über Stadt und Provinz Piacenza ein heftiger Jorkon hinweg, dem ein starkes Gewitter mit Hagelschlag folgte. Die Hagelschläge fielen so stark, daß sie in einzelnen Gegenden bis 20 cm hoch lagen. Bäume wurden vom Sturm geknickt, Häuser abgedeckt. Die Temperatur ist stark gefallen.

Amerika will die Bremen kaufen.

Berlin, den 19. 6. Wie die „Vossische Zeitung“ hört, hat Professor Junkers in Amerika ein Angebot von einer amerikanischen Gruppe bekommen, die das noch auf Grennly Island liegende Ozeanflugzeug Bremen für ein amerikanisches Museum erwerben will. Daraufhin habe sich im Einverständnis mit Freiherrn v. Hübnfeld ein Konsortium gebildet und in den Verhandlungen zur Bedingung gemacht, daß das Flugzeug Bremen bis Ende d. J. für Deutschland zur Verfügung stehen müsse, um in Deutschland gezeigt zu werden.

Kirchliche Nachrichten

Mittwoch, am 20. Juni.
Dippoldiswalde. Abends 8 Uhr Bibelstunde in der Superintendentur (Beginn des Johannevangeliums); Oberkirchenrat Michael.
Jennersdorf. Abends 8 Uhr Bibelstunde bei Bruno Walter. Johannisbad. 2 Uhr Beichte und Abendmahl.
Wärenfels. Abends 8 Uhr Bibelstunde im Diakonissenheim: Pfarrer Welter Müller—Kipsdorf.
Donnerstag, am 21. Juni.
Ammsdorf. Abends 8 Uhr Bibelstunde in der Schule.
Kipsdorf. Abends 8 Uhr Bibelstunde.
Schmiedeberg. Abends 8 Uhr Bibelstunde im Pfarrhause.
Freitag, am 22. Juni.
Schönfeld. Abends 8 Uhr Bibelstunde in der Schule.

Produktenbörse zu Dresden
am 18. Juni 1928. — Preise in Reichsmark.
Weizen 25,40—25,90, Roggen 28,00—28,50, Sommergerste 25,70—26,20, Mais, Kopala 24,30—24,50, Einquantin 28,00—29,00, Weizen 30,00—30,50, Rapsen, blaue 19,50—20,50, gelbe 20,50 bis

Motorrad-Club
Dippoldiswalde u. U.
Mittwoch, 20. Juni
Verammlung
in der **Glashütte**
1/2 9 Uhr „Goldnes Glas“.
Abfahrt 1/8 Uhr über Falkenhain—Ladenmühle.
Wichtige Tagesordnung!
Kraftfahrende Gäste willkommen!
Druckfächer: Carl Jehne

Hallarenda **Limonaden**
Gerolsteiner **Sellerswasser**
Berliner Weiße **Weizenmalzbier**
Brambacher Tafelmasser
Zitronenmost empfiehlt Mineralwasserfabrik **Himbeersaft**
Brauerei Dippoldiswalde
Ferntauf 82 Albert Rube Ferntauf 82

Hierdurch zur gest. Kenntnisnahme, daß ich in Faulsdorf eine
Fahrzeug- und Nähmaschinen-Handlung
Reparaturwerkstätte
eröffnet habe und empfehle Motorräder, Fahrräder, Nähmaschinen, Wringmaschinen, Sprechapparate, Melkmaschinen „Kreisel“, Viehpumpmaschinen „Elektroling“ sowie ein reichhaltiges Lager von Ersatzteilen.
Reparaturen werden sachmännlich ausgeführt!
Ich bitte um gütige Unterstützung meines jungen Unternehmens und zeichne mit vorzüglicher Hochachtung
Arthur Franke, Baulsdorf

M ARKSCH
REINIGT U. FÄRBT
HERREN-
ANZÜGE
Annahmest. Dippoldiswalde: Wilhelm Gottschalk, Obertorplatz 147
Schmiedeberg: Aug. verm. Drehschneer
Ein frischer Transport

Zuchtkühe
steht zum Verkauf.
Bruno & Richard Vogler, Reinhardtsgrimma
Schlachtoch wird in Zahlung genommen.
Zum 1. August suche ich für meinen Haushalt von 2 Personen ein zuverlässiges, fleißiges

Hausmädchen,
welches mit allen häuslichen Arbeiten vertraut ist.
Frau Fabrikbesitzer **Rühmelt sen.,**
Lauenstein, Sa.

Jüngeres
Hausmädchen
möglichst schulfrei, zu sofortigem Antritt gesucht.
Goldne Höhe, Restaurant, Krippen b. Dresden

Älteres, kräftiges, eheliches
Hausmädchen
für Restauration nach auswärts sofort gesucht. Näheres bei **S. Schner,** Kloststraße 17N, II.

Für Villenhaushalt Alt. Ehepaar zum 1. Juli gesucht ehrl. und bescheidenes
Alleinmädchen
mit etw. Kochkenntn. u. guten Zeugnissen **Dresden-Neustadt,** Arndt-Strasse 2, E. u. H. K. Kehl.
Zum Aufschwängeln usw. kauft man nur tierische Delle, keine pflanzlichen. Zu haben: **Elefanten-Drogerie**
Abort, Bissort-Austrich in Kannen und lose **Elefanten-Drogerie**

21,50, Futterlupinen 18,00—19,00, Weizen 31,00—32,00, Erbsen, kleine gelbe 32,00—38,00, Rotke 15,80—16,20, Trodenkorn 16,00—16,40, Zuckerschmelz 19,50—20,50, Weizenkleie 15,80—16,20, Roggenkleie 18,00—19,00, Dresdner Marken: Kaiser-Rausung 44,50—46,00, Wälder-Rausung 38,50—40,00, Weizenmehl 22,00—23,00, D. Landweizenmehl (Type 70%) 38,00—39,00, Roggenmehl O 1 (Type 60%) 43,00—44,50, Dgl. 1 (Type 70%) 42,00—43,50, Roggenmehl 23,50—24,50.

Schlachtviehpreise auf dem Viehhoft Dresden

am 18. Juni 1928.
Preise für 1 Zentner Lebend- und Schlachtgewicht in Reichsmark.
1. Rinder: Ochsen: a) vollfleischige ausgewästete, höchsten Schlachtwertes: 1) junge 58—60, 107, 2) ältere, 50—55, 101, b) sonstige vollfleischige: 1) junge 39—46, 85, 2) ältere 35—37, 77; Bullen: a) jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwertes 56—59, 99 b) sonstige vollfleischige oder ausgewästete 51—55, 96, c) fleischige 46—50, 92, d) gering genährte —, —; Rähre: a) jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwertes 52—55, 97, b) sonstige vollfleischige oder ausgewästete 46—50, 92, c) fleischige: 35—42, 82, d) gering genährte 28—33, 80; Färsen (Rahbinnen): vollfleischige höchsten Schlachtwertes 56—60, 100; sonstige vollfleischige 46—54, 96. — Rähre: Doppellender beste Mast —, —, a) beste Mast und Saugläber 76—81, 127, b) mittlere Mast- und Saugläber 70—75, 121, c) geringe Rähre 60—68, 116; geringste Rähre 50—58, 104. — Schafe: a) beste Mastlamm- und jüngere Mastlamm (Stallmast) 62—67, 129, mittlere Mastlamm, ältere Mastlamm und gutgenährte Schafe 52—60, 119, c) fleischige Schafe 40—50, 106. — Schweine: Fetttschweine über 300 Pfd. 67—69, 85, vollfleischige Schweine von 240—300 Pfd. 69,50, 89, vollfleischige Schweine von 200—240 Pfd. 67—68, 90, vollfleischige Schweine von 160—200 Pfd. 65—66, 90, fleischige Schweine von 120 bis 160 Pfd. —, —, Sauen 58—62, 80. Ausnahmepreise über Notiz.
Kauftrieb: 144 Ochsen, 359 Bullen, 330 Rähre, 57 Färsen, 851 Rähre, 689 Schafe, 2875 Schweine, zusammen 5305 Tiere. Von dem Kauftrieb waren 11 Rinder ausländischer Herkunft.
An Kuberstand: 61 Rinder, davon 17 Ochsen, 18 Bullen, 26 Rähre, außerdem 121 Schafe, 38 Schweine.
Geschäftsgang: Rinder und Rähre langsam, Schafe schlecht, Schweine mittel.
Die Preise sind Marktpreise für nächsten gewogene Tiere und schließen sämtliche Speise des Handels ab. Stall für Frachten, Markt- und Verkaufskosten, Umzugsteuer sowie den natürlichen Gewichtverlust ein, erheben sich also wesentlich über die Stallpreise.

Stadt-Kaffee
Dippoldiswalde
Morgen Mittwoch
Tanz-Tea
Verstärkte Künstler-Kapelle

Gasthof und Tanzpalast
Talsperre Malter
Jeden Mittwoch
Kur-Reunion
Anfang 7 Uhr
Bester Zug ab Malter nach Hainberg 23⁰⁰,
Bester Zug ab Malter nach Kipsdorf 0⁴⁰

Gasthof Berreuth
Nächsten Freitag
Schlachtfest
Sonntag, 24. Juni
Schweinsprämien-Vogelschießen

Ladeninhaber
oder gut eingeführte Etagegeschäfte, welche Strämpfe noch mitführen wollen, erhalten diese kommissionarweise direkt ab Fabrik. Offerten erbeten unter „W. 1632“ an Ala Haafenstein & Vogler, Chemnitz.
Inserate in der „Weißeritz-Zeitung“ haben besten Erfolg!

Für die vielen Beweise der Liebe und Verehrung während der Leidenszeit und beim Helmgange meines guten Mannes, des Schuhmachermeisters
Bruno Göhler
sage ich nur hierdurch herzlichsten Dank
Dippoldiswalde, am 18. Juni 1928
Die trauernde Gattin: **Iba verm. Göhler**

Chronik des Tages.

Die „Bremen“-Flieger, die am Montag und Dienstag in Bremen begeistert gefeiert wurden, trafen am Mittwoch in Berlin ein.

In Berlin starb im Alter von 68 Jahren der Generalverkehrsinspektor a. D. der Groß-Berliner Straßenbahn Robert Krause.

Robbie hat in einem Funkpruch mitgeteilt, daß er die norwegischen Flieger auf ihrem Erkundungsflug gesichtet habe. Die Flieger selbst haben jedoch von Robbie nichts bemerkt.

Mexico City und die weitere Umgebung wurden von einem schweren Erdbeben heimgesucht. Die Stadt Puma im Staate Hidalgo wurde vollständig zerstört.

Die Heimkehr der Sieger.

Die tapferen Piloten der „Bremen“ sind nach Deutschland zurückgekehrt, waren am Montag und Dienstag in Bremerhaven und Bremen Gegenstand herzlichster Huldigungen, und am Mittwoch werden sie in der Reichshauptstadt nicht minder stürmisch begrüßt und gefeiert werden. Bei den offiziellen Empfängen fanden die Vertreter der Reichsregierung, der Schiffahrt, der Presse, der Luftfahrt und der kameradschaftlichen Vereinigungen der Piloten anerkennende Worte für Hauptmann Köhl, Freiherrn v. Hünefeld und Fitzmaurice, ihre Tatkraft und ihr Werk. Der überaus reiche Plagenschmuck der öffentlichen und privaten Gebäude Bremerhavens und Bremens, sowie die begeisterten Kundgebungen der dichten Zuschauermassen zeigten den Piloten, daß auch das deutsche Volk in seiner Gesamtheit das Werk und die Männer der „Bremen“ zu ehren weiß. In dieser Hinsicht gibt es keine Parteilichkeiten.

Was bedeutet denn der deutsche Sieg über den Ozean, warum erlebte Amerika bei der Ankunft der Piloten von Greenly Island einen Begeisterungsrausch, wie er in der Geschichte nur vereinzelt dasteht? Die Erklärung liegt darin, daß der „Bremen“-Flug die erste siegreiche Überquerung des Ozeans von Europa nach Amerika darstellt und seiner ganzen Art nach in die Zukunft weist! Die Männer der „Bremen“ haben die Ozeanluftfahrt einen gewaltigen Schritt vorwärts gebracht, sie haben bei ihrem Flug durch Nacht, Nebel und Sturm Erfahrungen gemacht, deren Auswertung von größter praktischer Bedeutung ist. Damit ist der deutsche Sieg über den Ozean als ein Anfang zu werten. Nun gilt es, auf der so gewonnenen Plattform weiterzuarbeiten, damit der Plan eines regelmäßigen Transoceanverkehrs Wirklichkeit wird.

Allerdings müssen die weiteren Arbeiten von demselben Geist getragen sein, der den deutschen Ozeanflug beehrte: Umsicht und Verantwortung! Heute ist an einen regelrechten Ozeanflugverkehr noch nicht zu denken. Die Durchführung dieses Wertes erfordert vielmehr noch jahrelange Vorarbeit und wird schließlich auch noch Opfer erfordern. Der Kampf der „Bremen“ mit den Wetterkürden und Nebelbänken des Ozeanluftmeeres, der Umstand, daß auch die Piloten der „Bremen“ wiederholt dem Tode nahe waren, muß jede Leichtfertigkeit ausschließen. In anderen Fällen verliert die Luftfahrt tüchtige Piloten, ohne daß die Menschheit auch nur das geringste gewinnt.

Die Männer der „Bremen“ haben aber nicht nur eine sportliche Großtat vollbracht, haben nicht nur Todesverachtung bekundet und der Sache der Luftfahrt einen wertvollen Dienst erwiesen, sie haben auch eine wahrhaft vaterländische Tat vollbracht! Zum ersten Male seit dem Kriege wehten in Amerika und dem englischen Kanada deutsche Flaggen, erklangen deutsche Lieder, spielten fremde Militärkapellen das Deutschlandlied. Hand in Hand mit der Huldigung der „Bremen“-Besatzung ging eine ehrliche Bewunderung der deutschen Leistungskraft, die bei den amerikanischen Staatsmännern und Dollarkönigen nicht geringer war, als die, die Bevölkerung und Presse bekundeten.

Deutschland hat durch das Werk der „Bremen“-Männer in der Welt gewaltig an Ansehen gewonnen und moralische Eroberungen gemacht. Man horchte auf in New York, Washington, London, Paris, Rom und in den anderen Weltzentren und fühlte, daß die Nation, die wenige Jahre nach dem Niederbruch der Leistungen vollbringt, Zukunft hat und die verlorene Größe wiederherstellen wird. Gleichzeitig bildet der Erfolg der „Bremen“ aber auch eine wichtige Anlage gegen die Politik der Niederhaltung Deutschlands, die nach dem Kriege so unselige Wirkungen gezeitigt hat und die auch heute noch hier und da in den Gehirnen neuer Für uns bietet der Sieg über den Ozean einen neuen Beweis dafür, daß Deutschland auch mit friedlichen Mitteln dem deutschen Namen Klang und Bedeutung geben kann. Und letzten Endes wird innere Stärke sich auch politisch auswirken.

Noch warten der Flieger Ehrungen in Halle und Halle; von Berlin aus werden sie sich nach Hamburg und von da in die Heimat ihres irischen Kameraden Fitzmaurice nach Dublin begeben. Danach wollen München und andere deutsche Städte den Männern der „Bremen“ ihre Huldigung erweisen, so daß das Festprogramm die Piloten noch geraume Zeit in Anspruch nehmen wird. Und dann? Freiherr v. Hünefeld kehrt zum Norddeutschen Lloyd zurück, Fitzmaurice wird wieder den Oberbefehl über die irischen Luftstreitkräfte übernehmen — und Hauptmann Köhl? Vor dem heimlichen Start nach Irland leitete er den Nachtflug der Luft-Hansa, die ihn wegen des Starts entlassen hat. An sich ist man wohl gerne geneigt, Hauptmann Köhl mit Ehren wieder aufzuneh-

men, doch dürfte die Wiedereinstellung Köhls davon abhängen, wie sich die Luft-Hansa seinen Reformplänen gegenüber verhalten wird. In der Presse tauchen bereits Meldungen auf, nach denen Hauptmann Köhl sich in Amerika ein neues Arbeitsfeld suchen will, ebenso ist von einer Umstellung der Junkerswerke nach Amerika die Rede. Hier liegen Differenzen, die auf alle Fälle beseitigt werden müssen: Männer vor der Tatkraft und dem Können der „Bremen“-Besatzung müssen unbedingt der deutschen Luftfahrt erhalten bleiben!

Die Huldigungen der Heimat.

Die Ozeanflieger in Deutschland. — Die Ankunft in Bremen. — Stürmische Begrüßung.

Die Ozeanflieger Köhl, v. Hünefeld und Fitzmaurice sind nach dem Triumphzug durch die Vereinigten Staaten am Montag mit dem Dampfer „Columbus“ in Bremerhaven gelandet. Die deutsche Bevölkerung bereitete den Piloten bei ihrer Ankunft auf heimischem Boden einen begeisterten Empfang. Seit den frühen Morgenstunden pilgerten in Bremerhaven große Menschenmassen nach dem Hafen und ließen sich auch dann nicht abhalten, als der leicht böige Wind Wolken heranzuführte und Regen mit Sonnenschein wechselte. Die Straßen der Stadt waren festlich geschmückt, überall sah man Girlanden, Blumen und Fahnen. Ebenso hatten alle im Hafen vor Anker liegenden Schiffe über die Toppen geflaggt, so daß Bremerhaven ein einziges riesiges Flaggennetz bildete.

Da der Dampfer „Columbus“ bereits fünf Stunden vor der erwarteten Landung auf der See eintraf, mußten die zwecks Einholung des Dampfers nach dem Hohenort-Leuchtturm geplanten Dampferfahrten abgefragt werden. Die geladenen Gäste und die Vertreter der Presse wurden mit dem Schiff „Roland“ direkt an Bord des „Columbus“ gebracht. Die Piloten erschienen mit ihren Angehörigen auf der Kommandobrücke und wurden von den 200 offiziellen Persönlichkeiten, Presseleuten und Photographen sofort in ein Kreuzfeuer genommen.

Während der Durchfahrt des Schiffes durch die Kaiserstraße brachten die auf beiden Seiten der Schleuse aufmarschierten Menschenmassen begeisterte Hochrufe dar. Köhl, v. Hünefeld und Fitzmaurice standen auf der Kommandobrücke und winkten sichtlich erfreut der Menschenmenge zu. Alle drei trugen das ihnen von der amerikanischen Regierung verliehene Flieger-Ehrenkreuz; Fitzmaurice trug irische Uniform. Die Schupfkapelle intonierte das Deutschlandlied, das von den Tausenden in tiefer Bewegung mitgesungen wurde. Aller Jubel aber wurde übertönt durch das Geheul der Sirenen sämtlicher im Hafen liegenden Dampfer und durch das Motorengeläute eines halben Duzend von Jungengeschwadern mit 40 Flugzeugen, die dauernd den „Columbus“ umkreisten. Nach dem Anlegen des Dampfers begaben sich die Vertreter der Bremerhavener Behörden und ein Ehrenausflug der Einwohnerschaft der Unterwerferstraße an Bord.

Wie sehr die Ankunft der deutschen Ozeanpiloten und ihres irischen Begleiters auch außerhalb Bremerhavens und Bremen den Stempel aufgedrückt hatten, erhellt daraus, daß in beiden Städten kein Hotelzimmer mehr zu haben war und ebenso keine Garage für ein Auto. Allein der Allgemeine Deutsche Automobilclub war durch 4000 Kraftwagen vertreten, die am Dienstag mit der Reichswehr und den Verbänden an der Straße von Bremerhaven nach Bremen Spalier bildeten.

Die ersten Ehrungen.

Offizielle Begrüßungsfeier auf dem Dampfer „Columbus“. — Der Glückwunsch der Presse. — Der Dank der Piloten.

Die erste offizielle Begrüßungsfeier der Piloten fand bereits in der großen Gesellschaftshalle des Dampfers „Columbus“ statt, zu der sich die Flieger mit ihren Angehörigen, die Reedereiherren, der Vertreter der Reichsregierung Ministerialdirektor Brandenburg, der englische und amerikanische Konsul und zahlreiche Preisvertreter aus dem ganzen Reich eingefunden hatten. Als die Flieger die Halle betraten, wurden sie mit lebhaften Beifallskundgebungen empfangen. Geheimrat Stimming begrüßte die Flieger und überreichte ihnen als Gabe der Erinnerung an die Überfahrt auf dem „Columbus“ eine Medaille, die der Lloyd, der mit dem Flug ja innig verbunden sei, hat prägen lassen. Er brachte nicht hervorzuheben, was die Flieger mit ihrem Fluge geleistet hätten, aber er dankte für den Idealismus, für ihren so glänzenden Willen zur Tat, die eine neue Brücke zu dem großen Volke jenseits des Ozeans geschlagen habe.

Ministerialdirektor Brandenburg erklärte, die Reichsregierung habe den Wunsch gehabt, die drei Flieger beim Betreten deutschen Bodens willkommen zu heißen, ehe die offizielle Begrüßung in Berlin stattfinden werde. Er heiße die Ozeanüberwinder im Namen der Reichsregierung und im Namen der Luftfahrt herzlich willkommen. Staatsrat Dr. Dudenow überbrachte die Grüße Bremens. Im Namen der Presse richtete dann Direktor Gustav Richter, geschäftsführender Vorsitzender des Reichsverbandes der Deutschen Presse, Worte der Begrüßung an die Flieger, in denen er u. a. sagte:

Wieder einmal hat sich unser Volk bewundernd um eine große deutsche Kulturart geschaut und ist — trotz aller leidigen Berührung und Herrlichkeit — zum Bewußtsein seiner unverbrüchlichen Einheit gekommen. Das danken wir Ihnen und Ihrer hervorragenden Leistung. Sie werden geißelt haben, daß Sie bei Ihrer Fahrt nach Amerika begleitet, bestirmt und getragen waren von den

heissen Wünschen und Energien von Millionen deutschen Herzen. Und wo immer Sie hinkommen werden, nachdem Sie den Boden der Heimat betreten haben, werden Sie fühlen, daß unser Dank und unsere Anerkennung auf tiefstem Empfinden deutschen Herzens kommen, und daß wie Ihre Tat auf uns alle neue Energien zur Weiterarbeit an Deutschlands Wiederaufbau ausgestrahlt hat, auch echte deutsche Dankbarkeit Ihnen selber neue Energien zu weiterer glücklicher Arbeit geben wird. Ich bin fest überzeugt, daß Ihre weitverbreitete Flug zu allen Zeiten als friedliche Bionterarbeit gewertet werden wird, an die die Menschheit weite, schwer auszubehende Hoffnungen und Wünsche knüpfen darf.

Ansprachen Köhls und Hünefelds.

Das Erlebnis der Heimkehr. — Der heilige Boden des Mutterlandes.

Nach weiteren Begrüßungsansprachen nahm Hauptmann Köhl, von stürmischem Jubel begrüßt, das Wort und dankte für die herzlichste Bewillkommung in der Heimat. „Wir bringen Ihnen“, so erklärte Köhl, „die Grüße unserer Landsleute aus Amerika. Wir haben zahlreiche amerikanische Großstädte besucht und überall sind uns unter den begeistertsten Begrüßungen die Worte entgegengekommen: Hoch Deutschland! Grüßt uns die deutsche Heimat!“ Hierauf stellte Köhl den treuen Kampfgenossen der beiden deutschen Flieger, Fitzmaurice, unter herzlichem Jubel der Anwesenden vor. Er schloß seine Dankrede mit einem Gruß an die teure deutsche Heimat.

Freiherr v. Hünefeld, gleichfalls stark ergriffen, erinnerte an den Wahlspruch des „Bremen“-Unternehmens: „Alle für einen, einer für alle“ und schilderte dann die Empfindungen der Piloten bei der Sichtung der deutschen Erde: Er führte aus:

„Als ich heute früh beim Erwachen hinaus sah aus dem kleinen Fenster meiner Kabine und das deutsche Land vor mir lag, zum ersten Mal nach den Monaten, die für uns so unerhörtes an Geschehen und Erleben gebracht haben, wie wir es uns niemals erträumt hatten, da hab ich erst einen Begriff von dem bekommen, was der alte Dichter Homer seinen Odysseus erleben läßt, da dieser bei seiner Heimkehr niederkniet und den heiligen Boden des Mutterlandes küßt. Mehr zu sagen vermag ich im Augenblick nicht.“

Zum Schluß der Feier spielte die Kapelle das Deutschlandlied, das die Anwesenden mitsangen, und die irische Nationalhymne.

Schleppender Verhandlungsverlauf.

Nur geringe Fortschritte zur Bildung einer neuen Regierungskoalition.

Die interfraktionellen Besprechungen über das Programm der in Bildung begriffenen neuen Regierungskoalition haben am Montag nur geringe Fortschritte gebracht. Man besprach vornehmlich Wirtschaft-, Finanz- und Steuerfragen. Da man allem Anschein nach gründliche Erörterungen für notwendig hält, dürften die Koalitionsverhandlungen sich noch einige Zeit hinziehen und nicht so rasch zum Abschluß gebracht werden. Wie verlautet, nehmen die Verhandlungen einen durchaus sachlichen Verlauf. Am Dienstag trat der interfraktionelle Ausschuß mit seinen zweiundzwanzig Mitgliedern zu einer neuen Sitzung zusammen.

Am Montag fanden im Reichstag wiederum verschiedene Fraktionsitzungen statt.

Sächsisches

Dresden. Nach langen Erörterungen ist es der Kriminalpolizei gelungen den Einbrecher zu verhaften, der seit etwa einem halben Jahr zahlreiche Einbrüche auf den Lagerplätzen in der Berliner, Frühel- und Bremer Straße verübt hat. Es handelt sich um einen 20 Jahre alten Schmiedegesellen Kurt Schlegel. 15 derartige Einbrüche konnten ihm bereits nachgewiesen werden. Ein großer Teil des Diebesgutes wurde in seiner Wohnung gefunden.

Dresden. Das Schwurgericht verurteilte den 44 Jahre alten Glasmacher Braun wegen versuchten Totschlags zu drei Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrenrechtsverlust. Der Angeklagte hatte am 28. März d. J. seiner Geliebten, der 31 Jahre alten Arbeiterin Wäcker, nach vorausgegangenem Streit in rasender Eiferucht 14 erbliche Wunden durch Hammerschläge auf den Kopf beigebracht, die unter Umständen zum Tode der Verletzten hätten führen können.

Dresden. Wegen der Uebertragung der Lehrstühle für organische Chemie und angewandte Chemie in der philosophischen Fakultät der Universität Leipzig sind Verhandlungen mit den Professoren Dr. Hans Meerwein in Königsberg und Dr. W. Vilg in Hannover eingeleitet worden.

Dresden. Das Ministerium des Innern hat beschlossen, unlängst der am 21. Juli beginnenden Ausstellung des Sächsischen Kunstvereins „Die sächsische Kunst unserer Zeit“ die Schöpfer der dort ausgestellten besten Werke der Malerei und Bildhauerei mit Ehrenpreisen in Form von Urkunden auszuzeichnen. Außerdem steht dem Ministerium ein von dem Geheimen Hofrat Jagen in Dresden-Blaiewitz aus Anlaß der Künstlerhilfswoche gestifteter Betrag von 6000 Reichsmark zur Gewährung von Geldpreisen zur Verfügung. Diese Geldpreise sollen nur solchen durch Ehrenpreise ausgezeichneten Künstlern zuerkannt werden, die sich nicht in besoldeter Staatsanstellung befinden.

Dresden. In Sachen des Pflanzenschutzes und der Bekämpfung von Pflanzenkrankheiten und Pflanzen-

Schädlingen Neben den Behörden und der Öffentlichkeit die Sachbeamten des staatlichen Pflanzenschutzdienstes zur Verfügung. In Sachsen bestehen folgende drei mit Sachverständigen besetzte Hauptstellen für Pflanzenschutz:

a) Hauptstelle für Pflanzenschutz im allgemeinen bei der Landwirtschaftlichen Versuchsanstalt Dresden 11-16.

b) Hauptstelle für gärtnerischen Pflanzenschutz bei der Höheren Staatslehranstalt für Gartenbau in Chemnitz.

c) Hauptstelle für forstlichen Pflanzenschutz bei der Forsthochschule in Tharandt.

Tresden. Nach alter Tradition wird jedes Jahr am 21. Juni in Bad Eistritz das Brunnenfest als eine Art Volksfest des ganz oberen Vogilandes gefeiert. In diesem Jahre wird sich dem Brunnenfest eine besondere Festwoche anschließen zur Erinnerung an den Tag, an dem das seit Jahrhunderten als selbst räumlich bekannte Bad Eistritz vor 80 Jahren in den Besitz des sächsischen Staates überlieferte.

Wien. Der Verband Sächs. Tischlerinnungen, der 75 Innungen mit rund 4000 Mitgliedern umfaßt, hielt im Schützenhaus den 21. Sächs. Tischlerinnentag unter Beteiligung von rund 400 Mitgliedern ab. Eine reich besetzte Sachausstellung war mit der Tagung verbunden. Unter den auswärtigen Ehrengästen bemerkte man Vertreter der Kreisbauernschaft Bayern, der Gewerbekammer Zittau, des Arbeitgeberverbandes des Reichs- und Landesverbandes für das sächs. Handwerk, der Landesrohstoffgenossenschaft, sowie mehrere Fachschulen. Die sechsstündige geschäftliche Sitzung bot eine Fülle von Anregungen und Vorträgen.

Bautzen. Die für die Stadt Bautzen aus Mitteln der Deutschen Grenzlandspende für kulturelle Zwecke zugewiesene Summe von 150.000 Mark ist, dank den Bemühungen der zuständigen Stellen, jetzt um weitere 100.000 Mark erhöht worden, so daß die Stadt Bautzen dann insgesamt 250.000 Mark aus der Grenzlandspende erhalten wird.

Zwidau. Der Stenographentag in Zwidau nahm einstimmig folgende Entschlüsse an: Der Sächs. Landesverband richtet an die Sächs. Regierung die Bitte, auch weiterhin die wirtschaftlich bedeutsamen Vorträge der stenographischen Organisationen wohlwollend zu fördern und besonders auch bei der Vorbereitung befindlichen Geschäftsvereinfachung bei den Behörden der Kurzschrift und dem Maschinenschreiben, die bisher nur nebenher genannt worden sind, aber das wertvolle Mittel zur Verringerung der Schreibarbeit und somit zur Erhöhung des Arbeitsertrages darstellen, den ihnen gebührenden Platz einzuräumen. Und zu diesem Zwecke die stenographischen Fachbehörden und die freien Fachorganisationen zur ausgiebigsten Mitarbeit heranzuziehen und in diesem Sinne auch auf die Reichsregierung und die anderen Landesregierungen einzuwirken.

Der Festakt im Leipziger Zoo.

Der Leipziger Zoologische Garten beging am Sonnabend die Feier seines 50-jährigen Bestehens. Neben den Angestellten hatten sich Vertreter der Behörden, befreundeter Gärten und der Wissenschaft am alten Raubtierhaus zu einem schlichten Festakt zusammengefunden. Der Dekan des Rats, Stadtrat

Diecke, begrüßte die Versammlung und wies auf den erzieherischen Wert des Zoologischen Gartens und auf seinen Wert als Volkserholungsstätte hin. Direktor Dr. Gebbing schilderte in anschaulicher Weise die Entwicklung des Gartens aus bescheidenen Anfängen zu seiner jetzigen Größe und Bedeutung. Er hob dabei hervor, daß drei Wärdler mit dem Garten zugleich ihr 50-jähriges Dienstjubiläum begehen können. Stadtrat Dr. Lampe schilderte an Hand von Auszügen aus den Ratsakten die Schwierigkeiten, die Ernst Pinkert bei seiner Gründung im Jahre 1878 zu überwinden hatte. Dem Gedächtnis Pinkerts hat der Rat eine von Prof. Molitor geschaffene Gedenktafel gewidmet, die am Raubtierhaus, der Ursprungsstelle des Gartens, ihren Platz gefunden hat. Nach der Enthüllung der Tafel überbrachte Geheime Rat die Grüße und Wünsche des Berliner Zoologischen Gartens. Aus dem Schatz seiner Erinnerung plauderte er über den prächtigen Menschen und Koldaten Pinkert. Für das Psychologische Institut der Universität sprach der Leiter der entwicklungspsychologischen Abteilung, Prof. Dr. Volkelt. Er betonte die enge Arbeitsgemeinschaft zwischen Kinder- und Tierpsychologen und erwähnte, daß in seiner Abteilung mit Unterstützung des Zoologischen Gartens die erste tierpsychologische Arbeit „Untersuchungen über die Farbenanpassung von japanischen Affen“ fertiggestellt worden sei. Justizrat Leberecht, einer der ältesten Mitglieder der lehrerzeitigen Aktiengesellschaft und ihres Aufsichtsrats, brachte ebenfalls Erinnerungen aus den ersten Zeiten des Gartens und übermittelte die Wünsche des Verkehrsvereins. Weiter sprach der Assistent des Gartens Dr. Schneider. Den Dank der Familie Pinkert brachte Staatsanwalt Dr. Pinkert zum Ausdruck. Anschließend fand ein Rundgang durch die neuen Anlagen des Gartens statt, die im Rahmen eines großzügigen auf mehrere Jahre verteilten Vorprogramms bisher fertiggestellt sind. Das neue Freigehege für Löwen, das als eines der sehenswertesten von ganz Europa anzusehen ist, und das zum Jubiläumstage in Betrieb genommen worden ist, fand allgemeines Bewunderung, ebenso das Freigehege am Dicksäuerhaus, das zu Pfingsten seiner Zweckbestimmung übergeben werden konnte. Die Erläuterungen über die Umgestaltung und Erweiterung des Gartens gab der Erbauer, Stadtbaurat a. D. Wühring.

Leipziger Universitätswoche.

Eröffnungsfest.

Die 2. Leipziger Universitätswoche, die die Universität Leipzig vom 17. bis 25. Juni veranstaltet, wurde Sonntag vormittag mit einer akademischen Feier in der Aula der Universität eröffnet. Im Namen des Arbeitsausschusses begrüßte Geheimrat Prof. Dr. Götz die Teilnehmer. Er betonte, daß die Einrichtung der Universitätswochen, die nunmehr wieder aufgenommen werden, nachdem die erste Woche im Jahre 1921 einen vollen Erfolg gehabt habe, einen doppelten Zweck habe, nämlich sie solle die Ergebnisse der Leipziger Bevölkerung vermitteln, vor allem aber solle sie dem Austausch der Ergebnisse fremder, auch ausländischer wissenschaftlicher Arbeit mit der Arbeit an der Leipziger Universität dienen. Die Zusammenarbeit mit dem Auslande sei auf dem Gebiete des wissenschaftlichen Austausches eine Notwendigkeit und eine Selbstverständlichkeit geworden. Neben den Vor-

lesungen aus allen Wissenschaftsgebieten sei daher der Hauptwert auf die Arbeitsgemeinschaft gelegt, in der dieser Austausch gepflogen werden solle. Der Redner dankte besonders dem Auswärtigen Amt, das dem Zustandekommen der Universitätswoche wesentliche Dienste geleistet habe, sowie dem sächsischen Ministerium für Volksbildung und den städtischen Behörden. Der Rektor der Universität, Geheimrat Professor Dr. Vethe erklärte hierauf die Universitätswoche für eröffnet. Er begrüßte es besonders, daß aus dem Auslande, so aus England, Italien, Finnland, Norwegen und anderen Ländern namhafte Vertreter der Wissenschaft gekommen seien. Er sprach den Wunsch aus, daß sie neben einem guten Eindruck von dem hohen Stande der deutschen Wissenschaft auch den Eindruck gewinnen mögen, daß die Deutschen, allen Verleumdungen von Jahren und Jahrzehnten zum Trotz ein fried- und kunstliebendes und ein großartiges Volk seien, ganz hingebend dem großen Ziele, der Menschheit zu dienen. Der Rektor hielt dann den Eröffnungsvortrag über „Altertum und Gegenwart“, in dem er die Geschichte der Antike in Parallele zu der neuen Geschichte setzte. Mit Gesang des Paulinerchors fand die Feier ihr Ende.

Autohilfe.

Vom Mitteleuropäischen Motowagenverein e. V., dem Reichsverband der Automobilindustrie e. V. und dem Deutschen Automobilhändlerverband e. V. ist zur Durchführung einer Landfahrerhilfsorganisation für Kraftfahrzeuge auf gemeinsamer Grundlage die Autohilfe G. m. b. H. gegründet worden. Die Gesellschaft, deren Organisation in Sachsen dem Verband Sächsischer Automobilbesitzer e. V. Dresden obliegt, verfolgt das Ziel möglichst schneller und zuverlässiger Hilfeleistung bei Kraftfahrzeugunfällen. Hierzu wird systematisch ein Netz von Hilfsstationen geschaffen, so daß jeder Kraftfahrer bei einem Unfall sofort durch Fernsprecher eine Hilfsstation anrufen vermag. Die Polizeibehörden sind angewiesen worden, das gemeinnützige Unternehmen der Autohilfe in Sachsen nach Kräften zu unterstützen.

Der Bankföhrer Alois Höcht aus Cham in der Oberpfalz, der von dort nach Unterschlagung von 34.000 Mark flüchtig geworden war, wurde in Wien verhaftet. Der größte Teil des Geldes wurde noch bei ihm vorzufinden.

Mitteldeutscher Rundfunk.

Dienstag, 19. Juni.

14.15-14.45: Neuerscheinungen auf dem Büchermarkt. * 15.00-16.00: Konzert. Die Dresdener Kammerkapelle. * 16.30 bis 17.55: Unterhaltungsmusik. Märchenmusik. Das Leipziger Sinfonieorchester. * 18.50: Funkenberichten. * 18.45 bis 19.30: Frau Eva Eberlein-Dresden: Die Frau und die Mode. * 19.30-19.55: Französisch für Anfänger. * 19.00-19.30: Robert Grösch-Dresden: Zeitungskunde. Schattenfeste und Gefahren der Zeitungsentwicklung. * 19.30-20.00: Walter Edwards: Englische Vorträge. (Die Beziehungen zwischen deutscher und englischer Wissenschaft.) * 20.15: Moritz Hauptmann (1792-1868). Minireport. Dr. Armin Ghit, Staatl. Schauspielhaus Dresden (Einleitung, und Klavier), Konzertmeister Prof. Rudolf Bärlach, Staatsoper (Violine), Lotte, Martha und Hanna Großmann (Gesang). * 21.15-21.00: Sinter Abend. Minireport. Felice Kildor (Sopran), Hugo Böhm (Tenor) und die Dresdener Kammerkapelle. * 22.15: Pressebericht und Sportfunk.

„Hinüber ins andere Lager...“

Roman aus der Wiener Inflationszeit
Roman von Erich Oberstein.

1. Fortsetzung.)

„Nur, daß wir sie eben sofort bar bezahlen müßten und — dazu kein Geld haben. 1600 Kronen, das ist ja so viel als deine Pension für ein halbes Jahr ausmacht. Woher willst du die nehmen?“
„Ja, freilich... das ist's eben...“
„Denn du denkst doch nicht, daß wir sie diesem Breda schuldig bleiben könnten!“

„Gott bewahre! Schuldig bleiben! Wir, die wir nie einen Heller Schulden hatten! Nein, das brächte ich gewiß nicht zustande, obwohl ich auch in dieser Beziehung die Begriffe der Menschen sehr geändert zu haben scheinen, denn Breda schlug es mir allen Ernstes vor und lachte mich herzlich aus, als ich den bloßen Gedanken daran entrüßtet zurückwies.“

Lore runzelte die Stirn.
„Wie — er hat dir zugemutet, ihm Geld schuldig zu bleiben? Das ist eine Frechheit!“

„Nun, man muß das entschuldigen, mein Kind. Er meinte es ja gewiß gut und diese Leute haben eben ganz andere Begriffe als wir. Sie schwimmen im Geld und wer weiß, was sie früher waren, ehe der alte Breda das Kinotheater in der Karlsplatzgasse und dann dies Haus hier kaufte. Sehr nach Bildung sehen sie mir alle nicht aus...“

„Welches Amt bekleidet denn der junge Breda eigentlich? Weißt du es, Mama?“

„Nein. Mein Verkehr mit der Familie Breda beschränkt sich ja nur auf die gewöhnlichen Höflichkeitformen der Mieterin den Hausherrnleuten gegenüber. Man grüßt sich und wechselt gelegentlich ein paar Worte, wenn man sich auf der Treppe trifft. Ich vermute bloß, daß der Sohn allerlei Geschäfte unter der Hand macht und damit sehr viel Geld verdient. Wenigstens glaube ich, das aus seinen Worten entnommen zu haben. Er bemerkte nämlich, daß jetzt das Geld nur so auf der Straße liege, man brauche gleich wieder weiterzuerkaufen, so könne man täglich Tausende gewinnen.“

„Das begreife ich nicht.“
„Ich auch nicht, aber es wird schon so sein, denn er sagte auch, daß er z. B. an den Kartoffeln und dem Fett eine Menge verdiene, da er beides viel teurer weitergebe, als er es bezahle. Uns aber und noch einigen Bekannten würde er es natürlich zum Einkaufspreis abgeben.“

„Und wie kommen wir eigentlich zu dieser Ehre?“
„Nun, ich denke, weil wir eben Mietpartei hier in seines Vaters Haus sind? Vielleicht auch, weil er

ein gutmütiger Mensch ist, der unsere beschränkten Verhältnisse acht.“

„Dann müßte er auch wissen, daß wir durchaus nicht in der Lage sind, 1600 Kronen bar herzugeben!“

„Er weiß es ja, denn er sagte gleich, mit der Bezahlung hätte es feinertel Eile. Und als ich dies natürlich ablehnte, meinte er lächelnd, dann hätte ich gewiß irgendeinen hübschen Gegenstand, der mir nicht allzu teuer sei und der sich zu Geld machen ließe. Er würde das gern übernehmen und gute Absagquellen habe er für alles. Ich sollte mal nachdenken. Er sei jetzt in Eile, aber gegen Abend wolle er wiederkommen, da könnten wir dann alles besprechen, auch das wegen der Lebensmittel.“

„Was hast du ihm geantwortet?“
„Nichts bestimmtes, denn ich wollte erst mit dir darüber sprechen, Lore. Siehst du, wir könnten die Kartoffeln und das Fett ja so nötig brauchen! Und wenn es sich vielleicht doch machen ließe...“

„Aber wie denn nur, Mama? Wir haben doch schon alles von Wert verkauft...“

„Alles nicht, Lore! Etwas habe ich noch, das uns jetzt vielleicht aus der Not helfen könnte... Die Bilder meiner Ur-Urgroßmutter.“

„Oh — die hübschen Miniaturen auf Elfenbein gemalt, die mir immer so gut gefielen? Die wolltest du hergeben, Mama?“

Die Generalin schlug errötend die Augen nieder vor Lores vorwurfsvollem Blick.

Dann aber sagte sie mit einem tiefen Seufzer zwar, aber entschlossen: „Ja! Warum auch nicht? Wir müßten so vieles hingeben, an dem mein Herz hing, weil es persönlichen Erinnerungswert für mich besaß. Geschenke meines lieben Vaters, Schmid von meiner Mutter, Andenken an liebe Freunde und glücklichere Zeiten. Dagegen kommen die Miniaturen kaum in Betracht, denn sie stellen Personen dar, die ich nie gekannt, ja, von deren Leben ich nicht das Geringste weiß. Waren doch sogar schon meine Großeltern längst tot, als ich geboren wurde. Was verbindet mich also mit diesen alten Leuten, von denen selbst meine Mutter nur wußte, daß sie Buchhof hießen und einem alten Adelsgeschlecht angehörten.“

„Was dich mit ihnen verbindet? Das gemeinsame Blut doch! Es waren deine Vorfahren, Mama!“

„Ach — mütterlicherseits! Und der Tropfen Buchhofer Blut, der vielleicht noch in meinen Adern ruht, den hat die Not dieser furchterlichen Zeit längst zum Schweigen gebracht. Für uns handelt es sich nicht mehr um verfallene Größen der Vergangenheit, mein Kind, sondern nur um das hübsche nackte Leben! Leben müssen wir, Lore, leben! Und, glaub mir, unter dem Druck dieser Erkenntnis würde es mir nicht schwer fallen, die alten Miniaturen hinzugeben für das so nötige tägliche Brot. Außer — du willst es nicht? Dann...“

„Ich habe dabei gar nicht mitzureden, Mama. Es ist dein Eigentum, nicht meines. Und... vielleicht hast du ja nur sehr recht mit deinen Erwägungen.“
„Du willst also ein?“

„Ja.“
„Dann will ich die Bilder herausfuchen und dem jungen Breda zeigen. Vielleicht sind sie gar nicht viel wert... man wird ja sehen.“

„Glaubst du denn, daß er viel versteht von solchen Dingen?“

„Darüber habe ich kein Urteil. Uebrigens kann ich sie ja vorher noch schätzen lassen. Es ist erst drei Uhr. Ich will mich gleich anfeiden und einen Antiquitätenhändler auffuchen, der zugleich Schatzmeister ist. Am Ring wohnt einer.“

Frau Meister war gegangen, Lore allein daheim. Mit trübem Blick sah sie am Fenster und besterzte Wäsche aus. Aber ihre Gedanken waren beständig bei den Miniaturen, deren Verkauf ihr viel näher ging, als sie der Mutter hatte merken lassen wollen.

Gewiß, alles, was Mama gesagt, war richtig und vernünftig. Des Lebens Notdurft überdiente alle Pleiade. Dennoch... die Bilder waren so lieblich! Schon als Kind hatte Lore sie immer mit Entzücken betrachtet wie etwas Wunderbares aus einer fremden Welt. Das süße rosige Frauenantlitz, von einem kunstvollen federn- und perlengeschmückten Turm gebuderten Haars überragt, und das andere daneben, dieses feste, ehbare Männerantlitz mit der Federperücke und dem gefüllten Spitzenjabot.

Draußen klingelte es stürmisch. Sie fuhr erschrocken auf. Wer konnte kommen? Doch nicht schon dieser gräßliche Breda...? Lore ging hinaus, um zu öffnen. Bestürzt drallte sie zurück.

„Viktor — du? Um diese Stunde? O — und ich bin allein daheim und kann dich daher nicht einmal hineinlassen...“

„Das tut nichts,“ unterbrach er sie matt. „Was ich dir zu sagen habe, kann ich dir auch hier zwischen Tür und Angel sagen... es ist so kurz...“

Sie bemerkte erst jetzt, daß er ganz verstimmt ausah.

„Viktor, um Gotteswillen, was ist geschehen?“
„Nur das: die Baugesellschaft hat wegen passiven Geschäftsganges den Konkurs angemeldet. Wir sind alle brotlos.“

Einen Augenblick starrte Lore Meister ihn stumm an. Der Schreck hatte ihr alles Blut zum Herzen getrieben. Brotlos! Er hatte auch diese kleine bescheldene Stellung verloren... und damit sank abermals ein Stück Zukunftshoffnung dahin. Sie wußte ja nur zu gut, wie ungeheuer schwer es bei dem Ueberangebot an Arbeitskräften gerade im Baufach heute war, irgendwo unterzukommen...
Aber nur Minuten gab sie sich dem niederschmetternden Eindruck dieser Nachricht hin. Dann zwang sie ein auferstehendes Lächeln auf die blaffen Lippen.



Abendstunde

Unterhaltungs-Beilage zur Weiberitz-Zeitung

Im Kampf um Liebe.

Roman von Rudolf Zollinger.

(32. Fortsetzung.)

(Nächste Seite.)



Rodeck bejahte stumm. Dann fragte er: „Und diese Krankheit, die einen so namenlos traurigen Verlauf genommen, wodurch wurde sie heraufbeschworen? Gerhard machte mir bei unserer letzten Begegnung wohl den Eindruck eines hochgradig nervösen, überarbeiteten und überreizten Menschen — nicht für einen einzigen Augenblick aber kam mir der Gedanke an eine geistige Störung. Ich hätte ebensogut an der Zuverlässigkeit meines eigenen Verstandes zweifeln können, wie an der Klarheit des feinen.“

Inge zögerte mit der Antwort. Und es klang unsicherer und besangener als ihre bisherigen Äußerungen, da sie endlich sagte:

„Und doch bin ich überzeugt, daß die Anfänge seiner Erkrankung viel weiter zurückliegen, daß er schon aufgehört hatte, ein geistig gesunder Mensch zu sein, als ihn jene maßlose Leidenschaft für die Tochter des Obersten Magnus überkam.“

Nun war er doch ausgesprochen, jener Name, vor dessen Nennung Hermann Rodeck insgeheim gezittert hatte, seitdem er Inge Holthausen gegenüber sah. Denn er konnte zu der Schwester des unglücklichen Arztes heute nicht mehr so unbefangen und so reinen Gewissens von der schönen Brasilianerin sprechen wie in der Stunde, da zwischen ihnen zum erstenmal vor ihr die Rede gewesen war. Er fühlte sich von einer Schuld belastet, obwohl er, wenn es sich um eine Beichte gehandelt hätte, vielleicht kaum imstande gewesen wäre, dieser Schuld einen bestimmten Namen zu geben. Aber er war trotz der Beklommenheit, deren er sich nicht zu erwehren vermochte, doch mannhaft genug, der Erörterung des einmal berührten Themas nicht auszuweichen.

„Daß diese schrankenlose Liebe etwas Krankhaftes habe, kam freilich auch mir halb instinktiv zum Bewußtsein, als Gerhard sich mir zum erstenmal ohne Rückhalt offenbarte. Aber ich setzte das leidenschaftliche Uebermaß seiner Gefühle lediglich auf Rechnung seines Temperaments und seiner großen Sensibilität. Solche Fälle von überschwenglicher und ekstatischer Verliebtheit kommen doch wohl häufiger vor, ohne daß man deshalb an eine geistige Erkrankung denken müßte. Und schließlich — schließlich ist doch wohl anzunehmen, daß Fräulein Magnus' außergewöhnliche Schönheit auch auf gesund und normal veranlagte Männer eine ähnliche Wirkung üben konnte.“

„Ich kann das natürlich nicht beurteilen,“ fiel ihm Inge mit einer gewissen Hast in die Rede, während ihre Wangen sich für die Dauer einiger Sekunden abermals höher färbten. „Ich weiß nur, daß ich von allem An-

beginn ein tragisches Ende dieser Leidenschaft mit voller Sicherheit voraussah. Wäre Luisa Magnus ein anders geartetes Geschöpf gewesen, sie hätte aus meinem groß und edel veranlagten Bruder sicherlich den besten und glücklichsten Menschen machen können. Aber das verbrecherische Spiel, das sie von Anfang an mit ihm getrieben, konnte nicht anders als mit seiner Vernichtung enden.“

„Und doch bin ich noch immer im ungewissen, Fräulein Inge, ob Sie ihr mit diesem harten Urteil nicht vielleicht unrecht tun! Sie versicherte mir damals, daß sie voll des innigsten Mitleids für Gerhard sei, und eine Zeitlang hatte sie wohl auch die ernstliche Absicht, sich ihm, wenn auch nur aus Mitleid, zu eigen zu geben.“

„Nein, diese Absicht hatte sie nie! Ich weiß nicht, welche Ziele sie verfolgt hat, als sie meinen Bruder mit unzerreißbaren Ketten an sich fesselte, aber ich bin gewiß, daß sie dabei nur von trassem Eigennutz geleitet wurde! Doch das ist ja nun ohne Bedeutung. Ich würde den Namen der Dame überhaupt nicht erwähnt haben, wenn ich es nicht für meine Pflicht hielte, Sie auf etwas vorzubereiten, was Sie ohne solche Vorbereitung nachher vielleicht mit großem Schrecken erfüllen könnte. Ich sagte Ihnen bereits, daß nach meiner Ueberzeugung die Anfänge von Gerhards Krankheit ziemlich weit zurückliegen; der Augenblick aber, in dem sie zum Ausbruch kam, war ohne Zweifel derselbe, in dem Ihr Oheim plötzlich aus dem Leben schied.“

Rodeck dachte an die Schilderung, die ihm Luisa Magnus von jener Todesstunde ihres Verlobten entworfen hatte, und er war sehr geneigt, der Ansicht Inges zuzustimmen. Aber es setzte ihn in Erstaunen, daß sie von den Vorgängen jener Stunde unterrichtet sein sollte, und deshalb bat er sie um eine nähere Erklärung. Es wurde ihr sichtlich schwer, die rechten Worte zu finden, aber sie kam dessenungeachtet ohne Zögern seinem Verlangen nach.

„Mein Bruder betrachtete das Verlöbniß des Fräulein Magnus mit Ihrem Oheim als das fürchtbarste Unglück seines Lebens, und er war nachgerade unfähig geworden, sich in seinen Gedanken mit etwas anderem zu beschäftigen als mit diesem Unglück. Da die Brasilianerin seinem Verlangen, das Verlöbniß zu lösen, offenbar den unterschiedensten Widerstand entgegensetzte, fing er an, sich in seiner erregten Phantasie allerlei andere Möglichkeiten auszumalen, die ihm dennoch zu einer Erfüllung seiner heißen Wünsche verhelfen könnten. Und die nächstliegende dieser Möglichkeiten war natürlich die Vorstellung, daß Jenjen noch vor der Hochzeit sterben könnte.“

Ihre Stimme war gegen den Schluß der Rede hin ganz leise geworden, und der rasche Wechsel der Farbe auf ihren Wangen verriet, welche Qualen es ihr bereitete, sich über diese Dinge aussprechen zu müssen. Rodeck fühlte ein sehnliches Verlangen, ihr diese Qual zu erleichtern, aber er sah keinen Weg, auf dem er ihr hätte zu Hilfe kommen können, und so wartete er schweigend auf den Schluß ihrer Erklärung.

Gerhard hatte sich zu jener Zeit weiter von mir zurückgezogen, als es je vorher der Fall gewesen war. Er wußte, daß ich seine Leidenschaft für die Verlobte eines anderen mißbilligte, und daß ich in der schönen Luisa nichts anderes sah als die Verkörperung seines Verhängnisses. Darum mag er damals, wenn nicht einen Groll, so doch jedenfalls ein tiefes Mißtrauen gegen mich gehegt haben, und statt, wie es früher zwischen uns Brauch gewesen war, über alles mit mir zu sprechen, gewährte er mir nur noch in seltenen Ausnahmefällen, und immer halb gegen seinen Willen, Einblick in sein Seelenleben. Trotzdem konnte er mir nicht verbergen, wie es in ihm aussah, und ich wußte, daß er sich an die unsinnige Hoffnung auf Jens Jenseus vorzeitiges Ableben wie an ein letztes Rettungsmittel klammerte, und daß die törichte Hoffnung sich allgemach bis zum glühenden Wunsche steigerte.

Der junge Maler fühlte den Druck einer schweren Beklommenheit auf seiner Brust. Worauf, um des Himmels willen, beabsichtigte Inge Holthausen ihn mit diesem seltsamen Geständnis vorzubereiten? Stieg da nicht wieder jenes grauenhafte Gespenst empor, das zuerst durch das sinnlose Geschwätz des Erpressers Langheld vor seiner Seele heraufbeschworen worden war, und das er längst für immer verschweigt zu haben glaubte? Das Gespenst eines an Jens Jenseus begangenen Verbrechens, dessen Urheberin die bezaubernde Luisa Magnus und dessen ausübendes Werkzeug der Doktor Gerhard Holthausen gewesen sein sollte? Er wagte kaum noch zu atmen, während Inge wieder eine lange Pause machte, ihre schmalen Hände fest im Schoße zusammenpreßte und starr vor sich hinaus ins Leere blickte. Endlich, nach einer Unterbrechung, die dem Hartenden wie eine Ewigkeit erschlennen war, nahm sie wieder das Wort:

„Das Bewußtsein, diesen sündhaften Wunsch gehegt zu haben, hat ihn dann in Verzweiflung und Wahnsinn getrieben,“ sagte sie mit kaum vernehmbarer Stimme. „Unter der Last auf seinem Gewissen ist er zusammengebrochen.“

Länger vermochte Rodeck nicht an sich zu halten. Beendigt vor Aufregung fragte er:

„Woraus schließen Sie das, Fräulein Inge? Hat er denn davon gesprochen?“

„In den ersten Stadien seiner Krankheit niemals. — Aber je weiter das Leiden fortschritt, je furchtbarer die Selbstvorwürfe wurden, mit denen er sich marterte, desto mehr ging ihm die Fähigkeit verloren, seine Qualen schweigend zu tragen. Vor jedem, mit dem er in Berührung kommt, klagt er sich an. Und ich vermute, daß er es auch vor Ihnen tun wird, sofern ihn nicht seine mit erschreckender Schnelligkeit zunehmende körperliche Schwäche daran hindert.“

„Wenn er es tut, werde ich ihm natürlich erwidern, was ja auch seine bisherige Umgebung ihm vermutlich oft genug erwidert haben wird. Ich werde ihm sagen, daß ein bloßer Wunsch noch niemals die Macht gehabt hat, einen Menschen zu töten, und daß —“

Mit einem schwermütigen Kopfschütteln fiel Inge ihm in die Rede.

„Sie werden mit solchen Beschwichtigungsversuchen keine Wirkung mehr auf ihn hervorbringen. Denn es sind ja viel schrecklichere Dinge, deren er sich anklagt, als bloße Wünsche. Die Ereignisse der Vergangenheit haben in seinem kranken Gehirn nach und nach eine völlig veränderte Gestalt angenommen, und er ist schon längst nicht mehr imstande, Wirklichkeit und phantastische Einbildung voneinander zu unterscheiden. Der Zufall hat eben eine

gar zu verhängnisvolle Rolle in meines Bruders Schicksal gespielt, und ich selber habe vielleicht ahnungslos zu der unheilvollen Gedankenverleumdung beigetragen, aus der dann all die späteren gräßlichen Vorstellungen meines Bruders hervorgegangen sind. Nur allzu deutlich noch erinnere ich mich eines Gespräches, das ich an Ihres Oheims Todestage mit Gerhard geführt. Er kam von einem Besuche bei dem Obersten Magnus nach Hause und war in seiner unglücklichen Liebe zu Luisa verzweifelter denn je. Mit einer Glut des Hasses, die mich in tiefster Seele erschreckte, sprach er davon, daß Luisas Heirat mit Jens Jenseus niemals zustande kommen dürfe, und in seiner verblendeten Leidenschaft hatte er dabei ganz das Aussehen eines Menschen, der auch vor dem Gräßlichsten nicht mehr zurückschrecken würde. Wohl kannte ich ihn zur Genüge, um zu wissen, daß er in Wirklichkeit einer schlechten Handlung niemals fähig sein würde. Aber für meine grenzenlose Liebe zu ihm bedeutete es schon eine unerträgliche Marter, ihn im Banne schlimmer Gedanken zu wissen, und ich hielt es für meine Pflicht, ihm das offen zu sagen. Schärfer und nachdrücklicher vielleicht, als es gut war. Aber wie hätte ich in jenem Augenblick voraussehen sollen, was sich wenige Stunden später ereignen würde! Bald nachdem ich in tiefster Verstimmung meinen Bruder verlassen hatte, hörte ich das Klingeln des Fernsprechers, und eine unbestimmte Angst, daß dieser Anruf irgend etwas Schlimmes zu bedeuten habe, veranlaßte mich, in das Zimmer meines Bruders zurückzukehren. Er stand noch am Apparat, als ich eintrat, und ich hörte, wie er jemandem, dessen Stimme ich nicht vernahm, sein sofortiges Kommen zusagte. Aber ich sah zugleich die furchtbare Erregung, die sich auf seinem Gesicht spiegelte, und ich zwang ihn, mir zu sagen, wohin er da gerufen worden war. Als ich hörte, daß ihn Luisa Magnus gebeten habe, unverzüglich in das Haus ihres schwer erkrankten Verlobten zu kommen, bot ich alles auf, was in meinen Kräften stand, ihn an der Erfüllung dieses Verlangens zu hindern. Aber es war ein vergebliches Bemühen. „Ich will nicht, daß sie mich für einen Feigling hält!“ rief er mir zu und ging. In dieser unglückseligen Stunde hat sich sein Schicksal erfüllt. Denn als er wiederkam, war er ein anderer Mensch, und ich weiß jetzt, daß er seit jenem Augenblick ein hoffnungslos Kranker gewesen ist!“

„Er muß allerdings in einem Zustande höchster Erregung und halber Unzurechnungsfähigkeit gewesen sein, als er an dem Sterbelager meines Onkels stand; denn sonst hätte sich dort wohl schwerlich ereignen können, was sich nach der Erzählung des Fräulein Magnus zugetragen hat. Angesichts des eben Dahingeshiedenen zwang er sie durch das Angestüm seiner Bitten und Beschwörungen, ihm ihr Jawort zu geben. Ein Mensch mit völlig gesunden Sinnen wäre dessen wohl nicht fähig gewesen; aber ich setzte diese Verirrung eben bisher auf die Rechnung seiner leidenschaftlichen Verleumdung; an die Möglichkeit, daß sie bereits den Anfang geistiger Umnachtung bedeutet haben könnte, hatte ich bisher wahrlich nicht gedacht.“

Inge sah starr vor sich hin. Ohne auf Rodecks letzte Bemerkung einzugehen, fuhr sie fort:

„Von da an war sein Leben nur noch ein unaufhörlicher Kampf mit den Dämonen in seiner eigenen Brust. Ich sah, wie er litt; aber ich hatte nicht die Macht, ihm zu helfen. Daß es kein anderes Rettungsmittel für ihn gab, als ein Losreißen von jenem unseligen Geschöpf, war meine innerste Ueberzeugung, doch es gab für mich keine Möglichkeit, das zu bewirken. Sie werden sich des Gespräches erinnern, das ich bei Ihrem damaligen Besuche mit Ihnen führte. Heute kann ich es ja eingestehen, daß ich damals meine letzte Hoffnung auf Sie und auf Ihre Freundschaft für meinen Bruder setzte. Ich war Ihnen unaussprechlich dankbar, als Sie es dahin brachten, daß er Luisa an die Riviera reisen ließ, und daß er darauf verzichtete, sie zu begleiten.“

Das Duell in der Schmiede.

Von Ferdinand Frhr. v. Haedlingen.

(Schluß.) (Nachdr. verboten.)

„Du Nas, verdammtes!“ schrie der Schmiedegeselle. Da trat der neue, Christian hieß er, ruhig an das Tier heran, klopfte ihm den Hals, streichelte ihm den Rücken bis zur Kruppe, fuhr langsam, mehr zart, wie man's dem Riesentier gar nicht zugetraut hätte, am Hinterbein entlang und rief freundlich:

„So, schön, na, steh man: Fuß! Sooo — sooo — ei, schön,“ und das Pferd hob willig das Hinterbein. Der Mann stand breitbeinig, und als das Pferd noch einmal zuckte, da rückte er sich kaum, sondern hielt den Fuß eifern fest. Da stand das Pferd, ließ sich willig beschlagen und rührte sich nicht mehr. Bisbeth hatte das Eisen bereitgehalten, und als alles fertig war, klopfte der Schmiedegeselle dem Pferde noch einmal den schanken Hals und ließ es vorbeitragen. Kein Lahmen war zu sehen. Das Eisen sah tadellos.

Der Meister schmunzelte. So'n Kerl hatte er lange nicht gehabt. Und wie dem die Arbeit von der Hand ging! Schon nach drei Tagen waren alle Pflüge, Eggen, Walzen und was sonst noch nicht fertig war, aufgearbeitet, und was die Bauern am Morgen brachten, das konnten sie am Abend neu hergestellt wieder mitnehmen.

Zwischen den beiden Gesellen aber kam keine Freundschaft auf, eher konnte man sagen, daß der alte dem neuen Spinnefeind war; denn er hatte ihn und die Bisbeth öfters zusammen im Garten gesehen.

Da kam das Erntefest.

Christian trat auf Bisbeth zu und bat sie um den Reigentanz. Wie aus dem Boden gewachsen, stand der andere da vor ihr und begehrte als der Ältere das Recht.

„Rein, ich hab's dem Christian schon versprochen!“

„Aber ich will den Tanz haben!“

„Du hast gar nichts zu wollen!“

„Sehen Sie, Fräulein Bisbeth, lassen Sie die Sache zwischen uns ausmachen!“

„Komm!“ rief er dann dem Meinen zu.

Beide gingen in die Schmiede hinunter.

„So, nimm dir eine Waffe, wie du sie willst, ich nehm' mir meinen guten Hammer, und nun laß uns uns Mädel kämpfen! Einmal muß's ja doch zwischen uns ausgetragen werden; denn nur einer kann es heiraten.“

„Gut,“ schrie der andere und zog sein Messer.

„Ach, das Ding hatt'ste wohl schon bereit, he, wie?“

„Dann dir egal sein! Komm nur heran!“

In dem Augenblick sprang der Große auf den anderen ein und hieb ihm mit einem Schlage das Messer aus der Hand. Die Tür hatte sich geöffnet, und das durch die Luft fliegende Messer bohrte sich in Bisbeths Schulter, die in der Tür stand. Mit einem Schmerzensschrei brach sie zusammen. Sie hatte, nichts Gutes ahnend, den Tanzplatz verlassen und war den beiden nachgegangen. — Zum Glück stellte sich die Verwundung als leicht heraus. Aber der alte Geselle mußte nun gehen, und zum Anfang des Winters hielten Bisbeth und Christian Hochzeit. Solch 'nen Schmied bekam der Meister sonst nicht wieder.

Denkspruch.

Der Feigling stirbt schon oft vor seinem Code; der Caplere kostet ihn ein einzig Mal. Von allen Wunden, die ich je vernahm, scheint mir das größte, daß der Mensch sich fürchtet, obwohl er weiß, es kommt sein Lebensende, wann's kommen soll.

Shakelovare.

Der Vater der Astrophysik.

Am 18. Juni 1818 wurde der Jesuitenpater und berühmte Astronom Angelo Secchi in Reggio, der Geburtsort Ariosts, geboren. Im Alter von 15 Jahren trat er in den Orden der Gesellschaft Jesu ein. Er bildete sich im Collegio Romano in Rom, im Collegio zu Stonhurst in England und im Georgetown-College bei Washington zum Mathematiker und Astronomen aus, war einige Zeit Professor an der letztgenannten Anstalt, kehrte dann aber nach Italien zurück und erhielt nach dem Tode seines Lehrers P. de Vico die Physikprofessur am Collegio Romano in Rom. Im Jahre 1848 verließ er, dem Zwange folgend, sein Vaterland abermals, unternahm große Reisen durch Frankreich, England und Amerika, trat nach der Restauration des Papstes seine Professur wieder an und gründete am Platze der Kirche Sant'Ignazio eine neue Sternwarte, die unter seiner genialen Leitung bald bedeutenden Ruf erhielt.

Secchi hat gewiß nicht wie Bessel und Herschel das ganze Feld der Sternkunde ebenmäßig bebaut, aber er hat dafür auf drei verschiedenen Gebieten Hervorragendes geleistet; denn er war nicht bloß ein ausgezeichnete Astronom, sondern zugleich ein bedeutender Physiker und ein angesehener Meteorologe. In der Astronomie hat Secchi vor allem die Astrophysik, die Physik der Sterne, gepflegt. Außer wertvollen mikrometrischen Messungen von mehr als 1300 Doppelsternen, von denen er einen vollständigen Katalog aufgenommen und veröffentlicht hat, beschäftigten ihn zeit seines Lebens am meisten das Wesen und die physische Beschaffenheit der Himmelskörper.

Wohl kein zweiter Astronom hat zur Physik der Sonne so wertvolle und so zahlreiche Beiträge geliefert wie er. Und dabei hat er noch Mühe gefunden, seine und fremde Forschungen in einem zweibändigen klassischen Werke über die Sonne niederzulegen. Raum war die Spektralanalyse in ihren Grundzügen geschaffen, so begann Secchi sich dieser treuen und unerschöpflich wertvollen Sonde zu bedienen, um in den Tiefen des Himmelsraumes die chemische Zusammensetzung der Fixsterne und Nebelflecken zu studieren. Unermüdet widmete er sich diesem neuen, unermesslichen Untersuchungsfeld, und Schlag auf Schlag folgten hier die wichtigsten Ergebnisse. Schon 1867 hatte er die Spektren von mehr als 500 Fixsternen bestimmt; allmählich hatte er die Zahl der von ihm untersuchten Fixsterne auf über 4000 gebracht, aus deren vergleichender Betrachtung er die epochemachende Entdeckung der vier bekannten „Secchischen Sternstypen“ ableitete.

Da Secchi nicht nur die Spektralanalyse bei ihrem Entstehen ausbildete und die Astrophysik von der Astronomie freimachen half, sondern auch von Anfang an das umfangreichste darin selber leistete, so hat er sich mit Recht den Namen eines „Vaters der Astrophysik“ verdient. Sein Lebensziel, vor allen Dingen den physischen Zustand der Himmelskörper zu erforschen, ohne darum den Anforderungen der rechnenden Astronomie gerade einen Abbruch zu tun, hat er erreicht. Nachdem er zuerst die physische Beschaffenheit der Planeten unseres Sonnensystems untersucht hatte, vorab des Mars und des Saturns, an welchen letzteren er gleichzeitig mit Bond den dritten inneren Ring entdeckte, warf er sich später mit ungebrochener Kraft auf die planmäßige Durchforschung der Sonne und der Fixsterne, während ihm zugleich wertvolle Entdeckungen an zahlreichen Kometen und Nebelflecken gelangen. Insbesondere hat er 1871 die „Gesellschaft der italienischen Spektroskopisten“ gegründet, der wir namhafte Beiträge zur Sonnenphysik verdanken.

In der Meteorologie hat er namentlich durch geistvolle Untersuchungen über den Erdmagnetismus und dessen Verhältnis zur meteorologischen Wissenschaft Bedeutendes geleistet. Einen Weltruf hat der auf der Pariser Weltausstellung von 1867 mit der Goldenen Medaille gekrönte „Secchische Me-

teorograph" erlangt, ein äußerst kunstvoller Apparat, der alle Wetterfaktoren auf eine weiße, durch ein sinnreiches Uhrwerk bewegte Tafel mit Hilfe der Elektrizität von selbst aufzeichnet.

Die wissenschaftliche Vielseitigkeit Secchi's ist erstaunlich, zumal, wenn man erfährt, daß er eine fast schwärmerische Vorliebe auch für Erdphysik und Geologie, für vorgeschichtliche und geschichtliche Archäologie, ja für rein historische Fragen besaß — lauter Dinge, mit denen er sich keineswegs nur zu seiner persönlichen Erholung beschäftigte. Seine Arbeitskraft steht in der Geschichte fast ohne Beispiel da.

Am 26. Februar 1878 ist P. Angelo Secchi in Rom gestorben; auf dem Friedhof S. Lorenzo fuori le mura in der Jesuitengruft hat er seine letzte Ruhestätte gefunden. C. K.



Eine Philippika gegen die moderne Frau. Gewappnet mit dem Rüstzeug der modernen Wissenschaft, hat es der bekannte amerikanische Psychologe Dr. Mag. Baff, Professor an der Clark University, unternommen, eine fürchterliche Abrechnung mit der modernen Frau zu halten. Im „American Magazine“ veröffentlichte er seine Untersuchungen, die in herbe Vorwürfe gegen das weibliche Geschlecht von heute ausklingen. „Wie würden wir einen Mann nennen, der sich mit Federn bedeckt, sein Gesicht mit Farben und Puder bemalt, langes Haar trägt, der sich mit bunten Steinen behängt und seinen Körper mit einer Kleidung bedeckt, die in allen Regenbogenfarben schillert, was würden wir zu einem solchen Manne sagen, wenn er heute in den Straßen einer modernen Stadt auftaucht? Würden wir ihn einen modernen Kulturmenschen nennen, dessen Geisteskraft wir der unseren gleichsetzen? Oder würden wir in ihm nicht einen tiefstehenden, unzüchtigen Barbaren sehen?“ Das ist die Fragestellung des amerikanischen Gelehrten, die die Richtung seiner Ausführungen bezeichnet. „Die arme wie die reiche Frau, sie alle lehnen danach sich mit Federn zu schmücken, gleichviel welcher Rasse und welcher Zivilisation sie angehören. Die Amerikanerin, die Pariserin, die deutsche Dame, die Schwedin, alle, alle zeigen diese charakteristischen Merkmale unserer primitiven Vorfahren. Vor unserem Blide erhebt wieder die Zeit unserer Urväter, als die Männer noch Federn anlegten, um schön zu erscheinen. In Paris trug man vor einigen Jahren Nachtigallen und Dörchen auf den Damenhüten, der Chantecler-Hut der eleganten Frau zeigte dann eine verblüffende Verwandtschaft mit dem Federschmuck des Indianerkriegers. Federn und Farben, Gesichtsmalerei, das allein würde dem Historiker genügen, um die Diagnose zu stellen: „Wilde“. Dies Urteil wird noch bestärkt, wenn wir die Mengen von bunten Steinen und Metallteilen betrachten, mit denen die Frauen von heute sich zu schmücken lieben. All das ist ein Symptom für die ununterbrochene geistige Konzentration auf die Freuden der persönlichen Ausschmückung, eine Geisteskonzentration, die gewiß viel beigetragen hat, um den Fortschritt der Frau zu verlangsamen. Der Wilde gibt bereitwillig ein Pferd, um dafür ein rotes Tuch einzuhandeln, die moderne Frau zahlt Unsummen für eine lustige, bunte Toilette. Was längst entschwindene Völker in abergläubischer Scheu furchtbar anbeteten, Schlangen und Reptilien, das liebt die moderne Frau und schmückt sich mit Nachbildungen dieser abstoßenden Tiere.“ Doch der Gelehrte stützt seine Argumente nicht nur auf Außerlichkeiten. „Die psychologischen Merkmale sind noch stärker ausgeprägt. Farbenblindheit bei Frauen ist eine Seltenheit,

genau wie bei den Wilden. Unzählige Forschungen und Versuche haben bewiesen, daß in der Frau die primitiven Rasseninstinkte stärker fortleben wie im Manne, und darum sträuben sie sich auch hartnäckiger gegen das Aufgeben alter Denkweise. Sie träumen lebhaft, stellen das größte Kontingent der Nachtwandler, spielen die Hauptrolle bei hypnotischen Ereignissen, in der Reihe der Trancezustände und Ekstasen, sind sie für Halluzinationen empfänglicher und liefern weitans die meisten abnormen psychologischen Phänomene. Wie die Wilden, neigt auch die Frau von heute zur hysterischen Religiosität, zur religiösen Hysterie, und ihre Suggestibilität ist größer als die des Mannes. Und die Suggestion ist die Schwelle zur Tat. Die Suggestibilität der Frau bei öffentlichen oder religiösen Bewegungen ist leicht zu erkennen. Sie begehren etwas, weil andere sie dazu drängen, und wie ein Kind oder ein Wilder können sie den Wert des Ersehnten nicht abschätzen, sondern nur die Tatsache, daß sie es haben möchten.“ Professor Baff exemplifiziert dabei u. a. auf die Bewegung der Suffragetten, die er auf eine Massen suggestion zurückführt. Diese hysterische Epidemie werde nach ein paar Jahren schwinden, aber wenn man dann den Frauen das Stimmrecht gewährte, so dürfte ihre Mehrheit gar bald aufhören, das Recht auszuüben. Die Gewährung ihres Wunsches wäre daher das beste Heilmittel gegen diese Epidemie. Ob Baff mit dieser Meinung recht behält, wird sich ja nun bald erweisen, nachdem die Frauen das Stimmrecht erhalten haben. Aber der Gelehrte, der das schöne Geschlecht so wacker schmätzt, tritt zugleich mit aller Energie denen entgegen, die aus seinen Feststellungen den Schluß ziehen möchten, daß der Mann über der Frau stehe. „Es wäre absurd, darum zu denken, daß das eine Geschlecht dem anderen überlegen ist. Die Geschlechter halten sich gegenseitig das Gleichgewicht, sie ergänzen einander und können nicht miteinander verglichen werden. Auf seine Weise steht jedes von ihnen über dem anderen.“

Eine telegraphische Hochzeit. „Ein amerikanischer Soldat“ so erzählt das „Journal des Débats“, „der während des Krieges in einem Lager auf Long Island auf den Augenblick der Abreise nach Europa wartete, wollte vorher noch in aller Eile heiraten, und da seine in weiter Ferne, nämlich in Kansas-City, weilende Braut diesen Wunsch teilte, kam man endlich darin überein, die Eheschließung auf telegraphischem Wege vorzunehmen. In dem Militärlager versammelten sich der Bräutigam, die Zeugen und ein Geistlicher vor einem Telegraphenapparat, und 2250 Kilometer entfernt taten die Braut, ihre Verwandten, die Ehrenjungfrauen und ein zweiter Geistlicher im Postamt zu Kansas-City das gleiche. Jeder Geistliche telegraphierte nun die vorgeschriebenen religiösen Wendungen, dann legten sowohl der Bräutigam wie die Braut die rechte Hand auf den Telegraphenhebel und verkündeten so gleichzeitig ihr „Ja“. Hieraus konnte der Soldat ruhig als neugeborener Ehemann abreisen.“ — So etwas ist natürlich auch nur im Bande der unbegrenzten Möglichkeiten denkbar.

Humor.

Der zerstreute Professor. Die Frau Professor: „Ach, denke nur, Emil, das Mädchen ist eben hingefallen und hat sich das Schlüsselbein gebrochen!“

Er: „Entlasse sie sofort, liebe Agnes; wir haben ihr gesagt, wenn sie noch einmal etwas zerbräche, müßte sie gehen!“

*

Berufswahl. „Lieber Robert, ich meine, es wäre jetzt Zeit, daß du dich für einen Beruf entscheidest.“

„Gewiß, lieber Vater, was rätst du mir? Soll ich Jura studieren, Offizier werden oder eine Erbin heiraten?“